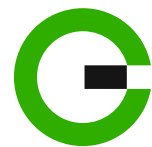


MAGAZIN

www.gruenerkreis.at



grüner kreis

Verlagspostamt 1070 Wien P.b.b. 042035724 S · DVR-Nr.0743542



Menschen [machen es] möglich.

Wir helfen Suchtkranken zurück ins Leben.



Unterstützen & Spenden

Weihnachten – ein Fest der Freude!

Schenken Sie den Kindern unseres Eltern-Kind-Hauses ein frohes Weihnachtsfest.

Jedes Jahr am Heiligen Abend denke ich ganz besonders an meine, nun schon etwas länger zurückliegende, Kindheit. Meine Eltern organisierten für uns Kinder immer einen Weihnachtsmann oder anders formuliert: Sie fragten einfach unseren Nachbarn! Auch wenn wir schon wussten, was uns erwartete, war die Vorfreude auf dieses Familienfest groß. Nun, da ich selbst Vater geworden bin, führe ich diese Tradition fort und kümmerge mich um den Weihnachtsmann. Es ist zwar nicht wie in meinem Fall der Nachbar, sondern ein guter Freund, der die Weihnachtsstimmung ins Haus bringt.

Nicht alle Familien können ein sorgenfreies Weihnachtsfest verbringen, nicht alle Kinder wachsen geschützt und geborgen auf. Besonders Kinder von suchtkranken Eltern werden oft vergessen. Ohne festen Orientierungsrahmen leben sie meist in einer Atmosphäre der Unsicherheit, Angst und Vernachlässigung. Der „Grüne Kreis“ schafft für diese Kinder ein förderndes Klima, um ihnen eine Chance auf Heilung und gesunde Entwicklung zu geben.

In der heilpädagogischen Kinderbetreuungseinrichtung am Marienhof werden suchtkranke Eltern und deren Kinder betreut. Im Rahmen einer Therapie kann das Kind bisherige traumatische Erlebnisse aufarbeiten und wird in seiner ganzen Person wahrgenommen. Der „Grüne Kreis“ verhilft den Kindern

somit zu ihrem Recht auf ein sicheres Leben in einer heilsamen Umgebung.

Die hohen Kosten dieser Betreuung können nicht allein von der öffentlichen Hand getragen werden, deshalb bedarf es auch Ihres Engagements. Aktivitäten, die in der Entwicklung eines Kindes eine große Rolle spielen, wie das Weihnachtsfest oder das Angebot eines Ferienprogramms können so ebenfalls erst finanziert werden – Dinge, die für die meisten Kinder selbstverständlich sind. Mit Ihrer Spende zugunsten des Eltern-Kind-Hauses tragen Sie dazu bei, den Kindern eine positive Entwicklung in Sicherheit und Geborgenheit zu ermöglichen, und schenken ihnen auch ein unvergessliches Weihnachtsfest!



Im Namen unserer Kinder vielen herzlichen Dank für Ihre Spende und ein frohes Weihnachtsfest!

TEXT: DKFM. (FH) DAVID GOTTSCHLING, FUNDRAISING
FOTOS: BERITH SCHISTEK, ARCHIV „GRÜNER KREIS“, PIXELIO.DE

UNTERSTÜTZEN & SPENDEN

Bitte verwenden Sie für Ihre Spende die Kontonummer **Raiffeisenbank NÖ-Süd Alpin 727-073, BLZ 32195** oder fordern Sie einen Zahlschein bei spenden@gruenerkreis.at an. Haben Sie Fragen, erreichen Sie uns auch unter (664) 811 16 64.

grünerKreisMenschen



- 4 Erfolgsfaktor MitarbeiterInnen oder die Gesichter hinter der Marke
- 4 „KlientInnen zur Unabhängigkeit zu begleiten, nicht nur von Suchtmitteln ...“
- 5 „Ich verlange nicht nur, dass meine KlientInnen laufen, ich laufe selbst mit.“
- 6 „Ich kann kein Blut sehen!“
- 6 „Das Gespräch ist immer noch die Voraussetzung ...“



- 7 Psychotherapie und Wissenschaft – die Verbindung von Theorie und Praxis
- 8 Als Außenminister unterwegs
- 9 „Wie es der Zufall so wollte ...“
- 10 „... die Arbeit und damit sich selbst neu erfahren.“
- 10 „... der einfachste Weg, sich zu erneuern und damit mehr Lebensfreude zu tanken.“
- 11 „... so ein nahes, persönliches Verhältnis zu meinen SchülerInnen ...“
- 12 „... ich habe vollstes Vertrauen, dass das Leben weitere Überraschungen für mich bereit halten wird.“



- 12 „Wenn ich groß bin, arbeite ich im Gefängnis ...“
- 14 „... das Haus ist laut und voller Leben.“
- 15 „Alles zu koordinieren, möglichst wirtschaftlich zu planen und ständige Änderungen einzubeziehen ...“
- 16 „Ich erfuhr, was es hieß, wieder stundenlang mit Legosteinen zu spielen ...“



- U2 Weihnachten – ein Fest der Freude!
- 2 Editorial
- 3 „Fußball ohne Drogen-Cup“ 2008 in Wien
- 3 Veranstaltungshinweise
- 3 Spendenliste
- 17 Vorarlberg und die Sucht
- 18 Tirol und die Sucht
- 20 Achtung Aufnahme!



- grünerKreisKunst&Kreativität
- 13 Shit happened – Gedicht von Elmar
- 24 Heavy Art in Johnsdorf
- 25 „Jedes Ding hat drei Seiten“

grünerKreisInternes

- 26 Von depARTment zu Pool 7

grünerKreisWissenschaft

- 27 „International Conference on Spirituality and Mental Health“

grünerKreisSport

- 21 Lustvoll nüchtern leben – Erfolg nach der Behandlung
- 22 Gratulation dem Team! „Fußball ohne Drogen-Cup“ 2007 in Sevilla
- 23 Fußball in St. Peter



grünerKreisVeranstaltungen

- 28 Alle Jahre wieder! Weihnachten in Pool 7

grünerKreisCatering

- U3 Es weihnachtet sehr!



Der „Grüne Kreis“ dankt seinen Förderern:



Impressum

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981:

Das Aufgabengebiet des „MAGAZIN Grüner Kreis“ bildet die Berichterstattung zur Prävention suchtindizierter Probleme im Allgemeinen, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Abhängigkeitsthematik sowie Informationen über die Tätigkeit des Vereins „Grüner Kreis“. Das „MAGAZIN Grüner Kreis“ erscheint viermal jährlich.

Medieninhaber: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Herausgeber: Vorstand des Vereins „Grüner Kreis“

Mitglieder des Vorstandes:

Brigitte Podsedensek, Dr. Erhard Doczekal, Alfred Rohrhofer, Ernst Steuer

Mitglieder des Aufsichtsrates:

Dr. Michael Schwarz, Mag. Karl Schwarz, Prim. Doz. Dr. Peter Porpaczy, DI Wolf Klerings

Kaufmännischer Direktor:

Alfred Rohrhofer

Redaktion: Alfred Rohrhofer, Dr. Brigitte Wimmer (CvD, Lektorat, Fotoredaktion)

Eigenverlag: „Grüner Kreis“, Verein zur Rehabilitation und Integration suchtkranker Personen

Alle: A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4
redaktion@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

ZVR-Zahl: 525148935

Anzeigen: Sirius Werbeagentur GmbH
A-4020 Linz, Oberfeldstraße 10a
Tel.: (732) 905 22, Fax: (732) 905 22-666
office@sirius-gmbh.at

Layout: KONTEXT kommunikation.
Kaiser&Partner KEG

A-1010 Wien, Babenbergerstraße 9/11a
Tel.: (1) 319 52 62, Fax: (1) 319 52 62-99
mail@kontext.at, www.kontext.at

Belichtung und Druck:

AV+Astoria Druckzentrum GmbH
A-1030 Wien, Faradaygasse 6
Tel.: (1) 797 85-0, Fax: (1) 797 85-218
office@av-astoria.at, www.av-astoria.at

Diese Ausgabe entstand unter Mitarbeit von:

Harald Berger, Walter Bernhauser, Ilse Braunstorfer, Harald Brix-Samoylenko, Ibrahima Diallo, Elmar, Dr. Anita Födinger, Dkfm. (FH) David Gottschling, Josef Greisberger, Michaela Holzbauer-Gansinger, Julian, Mani K., Harald Kern, Peter Lamatsch, Conny Lienhart, Univ. Doz. Dr. Kurt Meszaros, Kurt Neuhold, Karin Petrovic, Mag. Andreas Piovesan, Christian Rath, Nina Reisinger, Sabine Rößler, Oliver S., Lothar Schäfer, Berith Schistek, Wolfgang Silberbauer, Klaus Tockner, Dr. Human-Friedrich Unterrainer, Dr. Brigitte Wimmer, Christian Woborny

Titelbild: Archiv „Grüner Kreis“

PatientInnennamen wurden aus Datenschutzgründen von der Redaktion geändert.



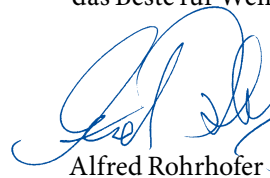
Liebe Leserinnen!
Liebe Leser!

Der 15. Dezember und wir sind mitten drin: Die Weihnachtsvorbereitungen sind seit langem in vollem Gange und viele unter uns haben das Gefühl „Für nichts ist mehr Zeit!“ Seit Anfang September verfolgt uns das Weihnachtssortiment, egal in welchen Laden wir gehen. Lebkuchen, Schokoherzen, Christstollen und – zur Krönung des Ganzen – Adventkalender machen sich neben den Einkaufskassen breit. Kaum vom Sommerurlaub aus dem sonnigen Italien retour springen die süßen Vorböten des Weihnachtsfestes ins Auge. Lametta, Rentiere und Engelsfiguren geben uns auch keine Chance. Fröhlich, aber erbarmungslos wird geworben, was die KonsumentInnen zulassen.

Erinnern Sie sich noch an früher, als es Anfang Dezember die ersten Mandarinen zu kaufen gab? Manche Dinge waren eben nur der Weihnachtszeit vorbehalten. Fast schade, dass heute jeder Tag Weihnachten ist und uns der Konsum immer und überall einholt. Doch schön, all diesen Angeboten zu widerstehen, mit dem 1. Adventsonntag die Weihnachtszeit einzuläuten und kein bisschen früher. So bleibt es beim Erlebnis Weihnachten anstelle der alljährlich wiederkehrenden Verkaufsinzenierung.

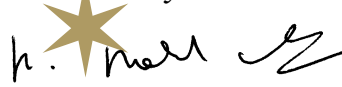
Anerkennung und Wertschätzung zu Weihnachten zu schenken, bleibt vielen am nachhaltigsten in Erinnerung. Aus diesem Anlass widmen wir unsere Magazinausgabe heute all den MitarbeiterInnen im „Grünen Kreis“, die erfolgreich für das Vereinsziel arbeiten und suchtkranken Menschen zurück ins Leben helfen. Tag für Tag. Sie erzählen in ihren Beiträgen ganz persönlich über ihre Ziele und Wünsche, ihren Beruf und ihre Berufung, und vor allem, warum der „Grüne Kreis“ so besonders für sie ist. Gerade sie sorgen dafür, dass die Werte und Visionen der Organisation nicht nur auf dem Papier stehen, sondern gelebt werden. Seine unverwechselbare Identität verdankt der „Grüne Kreis“ aber auch all den Frauen und Männern in Führungspositionen, die die optimalen Rahmenbedingungen für MitarbeiterInnen und PatientInnen schaffen. 2008 wird der Verein 25 Jahre. Gerade das zeigt, was die Menschen im „Grünen Kreis“ möglich machen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine interessante Zeit bei unseren Geschichten aus dem „Grünen Kreis“ und natürlich das Beste für Weihnachten und Neujahr!


Alfred Rohrhofer
Brigitte Wimmer

redaktion@gruenerkreis.at

*Der Verein „Grüner Kreis“ wünscht im Namen seiner
Präsidentin Brigitte Podsedensek, des gesamten Vorstandes
und der Kollegialen Geschäftsführung
allen LeserInnen, PatientInnen und MitarbeiterInnen ein
frohes Fest und ein gesegnetes Neujahr!*


Dr. Robert Muhr
Psychotherapeutischer Leiter
Dir. Alfred Rohrhofer
Verwaltungsdirektor
Dr. Leonidas Lemonis
Ärztlicher Leiter

Spendenliste

Herzlichen Dank an alle angeführten SpenderInnen, die den „Grünen Kreis“ und dessen Tätigkeit unterstützen:

Friedrich ACHTZ	Dr. Martin OMASITS
Dr. Albert AUBELL	Andrea OPAVA
Dr. Andreas BAUMGARTNER	Mag. Ortwin OTTAWA
Dkfm. Günter BAUMGARTNER	Dr. Thomas PAICHL
Sandra BENKO	Georg PEITL
Dr. Adolf BERLINGER	Franz PERZI
Johann BIRGMAYER-LECHNER	Klaus PETRUCHA
Dr. Leopold BIRSAK	Rosemarie PFEIFFER
Dr. Eva BREITWIESER	Dr. Franz PFNEISL
Dr. Helga DANHORN	Christiane POPP-WESTPHAL
Dr. Franz-Xaver DARINGER	Dr. Engelbert POSTEINER
Mag. Johannes DAXBACHER	DI Alfred PRETZLER
Maria DIEPOLD	Familie PURGINA
Maria DOBERNIGG	Dr. Peter RANNACHER
Sonja DULLNIG	Roman REICHEL
Dr. Günter EGGER	Dr. Peter REICHSÖLLNER
Dieter EILER	Mag. Irene REINHOLD
Alfred ERTL	Dr. Ingeborg REIMSPERGER
Mag. Ernst FILZ	Dr. Christoph RIEDER
Dr. Waltraud FINK	Dr. Gerhard RIEGLER
Otto FRIEDE	Dr. Felix RITTINGER
Dr. Dieter FUCHS	Dr. Katharina ROTTENSTEINER
DI Adolf GAICH	Ilse RÖCK
Dr. Martin GÄRTNER	Dr. Rudolf RUTHENSTEINER
Barbara GÖRFER	RUZICKA Kaufhäuser OHG
Dr. Manfred GOSCHLER	Walpurga SAGERL
Alfred GRATZL	Christiane SALOMON
Maria GREINÖCKER	Herbert SEITNER GmbH
Peter GRILLIZ	Eva SMICKA
Matthias und Herta GRUBINGER	Josefa SZEIDEL
MedR. Dr. Franz Helmut HAIDWAGNER	Johann SZERVA
Maria HARTUNG	Dr. Rudolf SCHARINGER
Mag. Peter HASLWANTER	Dr. Karl SCHERZ
Mag. Ernst HERGET	Hermine SCHIEL
Silvia HINTERSTEININGER	Irene SCHLAGHOLZ
Dr. Christine HIMMLER	Dr. Otto SCHLAPPACK
Ing. Fritz HOCHHOLZER	Ing. Harald SCHOBER
Sabine HOCHSTÖGER	Margit SCHUSTER
Robert HOCKER	Dr. Valerie SCHWENNINGER-DÖRFLER
Dr. Ernst HOELLEBRAND	Dr. Gert STAMPFEL
Viktoria HOLAUBEK	Alfred STEINER
Dr. Birgit HOLLMANN	Dr. Heide STEINER-BENKESER
Hermine HUBER	Dr. Rudolf STEINHAUER
Dr. Robert JAKSE	Dr. Hans STRASSL
Elfriede JILG	Johann und Isolde STRAUSS
Dr. Elmar JUNKER	Franziska TANZLER
Dr. Rudolf KAISER	Dipl. Ing. Friedrich TITZE-EHR
Mag. Brigitta KANDL	Josef TOMASCHITZ
Anna KANTAUER	Erna TÖSCHER
Dr. Evelin KALSULKAR	Christian TUMA
Dr. Willibald KELZ	Dr. Konrad URANITSCH
DI Franz KLAUSHOFER	Dr. Wilmar Gottfried VOCK
Dr. Ute KNOETGEN	Helene WAGNER
Elisabeth KOPPENSTEINER	Dr. Maria WALDER
Christoph KÖNIG	Dr. Michael WENDLER
Helmut KÖRNER	Mag. Marianne WEWALKA
Franziska KRAUS	Dr. Renate WIESLER
Dr. Werner Alexander KRAUS	Andrea WINDISCH
Harald KREBITZ	Dr. Günter Michael WIMBERGER
Alois KÜHTREIBER	Dr. Eva Maria WOHANKA
Dr. Norbert LABMAYR	Erich WOLF
Dr. Alois Martin LEEB	Ursula WOLF
Dr. Josef LEIMER	Josef WOLKERSTORFER
DI Herbert LOIDOLT	Dr. Ulrike ZAGLAUER
Maria LUGER	Dr. Friedrich ZEILNER
Mag. Annemarie LUKAS	Dr. Kurt-Thomas ZIEGLER
Dr. Karl und Christine MAGERL	Dr. Bernd ZINNBAUER
Gerta MAUTNER	
Dr. Herta MÄHRING	
DI MIRWALD	
Dr. Günter MITTENDORFER	
Ing. Norbert MITTER-HUEMER	
Dr. Gert MOSER	
NEUHOLD G.m.b.H.	
Gerold OBERGRUBER	

Der „Grüne Kreis“ dankt auch seinen zahlreichen anonymen SpenderInnen.

„Fußball ohne Drogen-Cup“ 2008 live in Wien



Kurz nach der Fußball Europameisterschaft ist Wien vom 5. bis 12. Juli 2008 Austragungsort eines weiteren internationalen Fußballereignisses: dem „Fußball ohne Drogen-Cup“. Als Veranstalter lädt der „Grüne Kreis“ 16 Teams und damit rund 220 hoch motivierte Spieler aus europäischen Therapiezentren in Spanien, Italien, Ungarn, Deutschland, Griechenland und natürlich Österreich ein. Sie alle setzen ein starkes Zeichen für Freude am Sport, internationale Gemeinschaft, Gewalt- und Drogenfreiheit.

SponsorInnen willkommen!

Interessieren Sie sich für den „Fußball ohne Drogen-Cup“ und möchten Sie uns unterstützen, kontaktieren Sie uns bitte per email an spenden@gruenerkreis.at oder telefonisch unter (664) 811 16 64. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Infos zur Veranstaltung finden Sie auf www.tannenhof.de/fussball.

Alle Angebote und Leistungen von Gartenbau „Grüner Kreis“ finden Sie ab nun auch auf der neuen Webpage www.gartenbau.gruenerkreis.at.



Planung & Ausführung von
– exklusiven Pflasterungen
– Stützmauern
– Schwimmteichen
– Gartenbewässerungen
– Dachgärten
– Pflanzungen u.v.m.

PLANEN | ANLEGEN | PFLEGEN

GARTENBAU

Gartenbau „Grüner Kreis“

Inhaber: „Grüner Kreis“ – Gemeinnützige Aus- und FortbildungsgesmbH

Betriebsstandort: A-2870 Aspang, Unternberg 38

Planungsbüro: A-7503 Großpetersdorf, Miedlingsdorf 108, Tel.: (3362) 300 14, Fax: (3362) 300 16
gartenbau@gruenerkreis.at, www.gartenbau.gruenerkreis.at

Veranstlungshinweise

Symposium: „Sucht, Komorbidität und Behandlung – neue Wege in der Behandlung von Suchtkranken“
25. – 26. Jänner 2008, Wien, Palais Ferstel
Information: Anton-Proksch-Institut (API), Kongressbüro
A-1230 Wien, Gräfin Zichystraße 6
kongress@api.or.at, www.api.or.at

Expedition Mount Everest – Jugendliche zwischen Kick und Absturz

16. Jänner 2008, Wien, Dialog Akademie
Härte – Fälle – Männerspezifische Ansätze in der Suchtarbeit
4. März 2008, Wien Dialog Akademie
Information: Dialog Akademie, A-1010 Wien, Gurdunstraße 184/4/3
Tel.: (1) 548 60 90 18, Fax: (1) 548 60 90 45
akademie@dialog-on.at, www.dialogakademie.at

bwin.com

unterstützt die Ziele des „Grünen Kreises“

bwin bietet als österreichisches Unternehmen weltweit Sportwetten, Pokerspiel und Glücksspiel über das Internet an. bwin ist an der Wiener Börse notiert und bekennt sich zum verantwortlichen Handeln. Spiel soll der Unterhaltung dienen. Voraussetzung dafür ist ein sicheres und verantwortungsvolles Angebot auf höchstem Niveau. Dies wird durch verschiedene Forschungspartnerschaften und Kooperationen sichergestellt. Der „Grüne Kreis“ leistet einen wesentlichen Beitrag hierzu. Aktuelle Einsichten aus Suchtberatung, -behandlung und -forschung fließen unmittelbar in die Gestaltung der Produkte von bwin ein.




Menschen im „Grünen Kreis“ Erfolgsfaktor MitarbeiterInnen oder die Gesichter hinter der Marke

„Eine Organisation ist nur so gut wie ihre MitarbeiterInnen“ – eine Erkenntnis, die im Leitbild des „Grünen Kreises“ an prominenter Stelle zu finden ist. Denn eine optimale soziale und berufliche Integration aller KlientInnen – eines der vorrangigsten Ziele der Arbeit des Vereins – beruht wesentlich auf dem Engagement und dem Commitment aller MitarbeiterInnen. 140 MitarbeiterInnen und zahlreiche Ehrenamtliche setzen sich täglich dafür ein und begleiten suchtkranke Menschen auf ihrem Weg aus der Sucht zurück in die Gesellschaft.

Das Management des „Grünen Kreises“ ist sich der Rolle der

MitarbeiterInnen für den Erfolg des Vereins bewusst und setzt daher auf ihre aktive Einbeziehung. Die Geschäftsführung schätzt den aktiven Dialog mit allen MitarbeiterInnen, um deren Kenntnisse, Erwartungen, Einstellungen und Motive zu erfahren und sie in Entscheidungsprozesse einzubinden. Denn das volle Potenzial der MitarbeiterInnen kann sich am besten mit gemeinsamen Werten und einer Kultur des Vertrauens und des eigenverantwortlichen Handelns, in der alle MitarbeiterInnen zur Beteiligung ermutigt werden, entfalten. Schon der Hausverstand sagt, dass motivierte MitarbeiterInnen bessere Arbeit leisten – ein weiterer Grund, warum MitarbeiterInnenentwicklung und -beteiligung im „Grünen Kreis“ von großer Bedeutung sind.

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Menschen im „Grünen Kreis“ ist eine der großen Stärken der Organisation und soll erhalten

und gestärkt werden. Genauso wichtig ist jedoch eine über die Verschiedenheiten hinweg reichende Identität des Ganzen und ein entsprechendes Grundverständnis hinsichtlich der gemeinsamen Arbeit. Diese Vielfalt – aber auch die Identifikation mit dem „Gemeinsamen“ – wird in den nachfolgenden Beiträgen der „Menschen im „Grünen Kreis““ spürbar. Es sind die vielen Gesichter hinter der Marke „Grüner Kreis“, die den Verein erst zum Leben erwecken und jeden Tag der Zusammenarbeit interessant und spannend gestalten. 



TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: BERITH SCHISTEK, ARCHIV „GRÜNER KREIS“

„KlientInnen zur Unabhängigkeit zu begleiten, nicht nur von Suchtmitteln ...“

Karin Petrovic über ihre Arbeit im ambulanten Suchtbereich.

Nach vielen Jahren therapeutischer Tätigkeit im stationären Suchtbereich im „Grünen Kreis“ wechselte ich vor zwei Jahren ins ambulante Setting. Die Arbeit im ambulanten Beratungs- und Betreuungszentrum in Graz unterscheidet sich ganz wesentlich von der vorherigen, wo ich drei bis vier Tage pro Woche mit den KlientInnen in der therapeutischen Gemeinschaft zusammenlebte. Im ambulanten Zentrum kommen die KlientInnen immer nur zu den wöchentlichen Therapiesitzungen und verbleiben ansonsten in ihrem gewohnten Umfeld, in ihren Verstrickungen und oft sehr belasteten Kontexten. Bei stationären Aufenthalten helfen oft schon der Abstand zur Familie und früheren „Szene“ sowie eine lückenlose Tagesstruktur, um die ersten Schritte in Richtung „cleanes Leben“ zu machen. Außerdem bleibt viel mehr Zeit, um Entwicklungsschritte nachzuholen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren.

Die ambulante Behandlung beinhaltet anfangs einen Motivationsaufbau, meist eine Fremd-


motivation durch den/die Therapeuten/in, da oft eine Unfähigkeit zur Selbstmotivation bei entzogenen SuchtklientInnen zu bemerken ist. Diese Fremdmotivation kann eine Zeit lang als Krücke zur Verfügung stehen, sollte aber sobald wie möglich in Eigenverantwortung übergehen.

Die KlientInnen zur Unabhängigkeit zu begleiten, nicht nur von Suchtmitteln, sondern auch von Angehörigen, Institutionen usw., ist mir ein besonderes Anliegen. Das beinhaltet aber auch, für den Lebensunterhalt selbst aufzukommen. Es gehört Mut und Entschlossenheit dazu, täglich NEIN zu Drogen zu sagen, besonders in Zeiten, wo es nicht so gut läuft und noch keine Verhaltensalternativen zum Suchtmittelkonsum zur Verfügung stehen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Angehörigenarbeit für mich. PartnerInnen, Eltern und Geschwister brauchen Unterstützung und fühlen sich oft mit ihren Sorgen alleingelassen. Wenn das System mitlernt, d.h. wenn



Karin Petrovic im Gespräch

die Angehörigen am Behandlungsprozess teilnehmen, haben unsere KlientInnen später größere Chancen, drogenfrei zu leben. 

TEXT UND FOTO: KARIN PETROVIC, PSYCHOTHERAPEUTIN (NLP, SYSTEMISCHE FAMILIENTHERAPIE, KUNSTTHERAPIE, TRANSPERSONALE PSYCHOTHERAPIE UND HOLOTROPES ATMEN), LEITERIN DES AMBULANTEN BERATUNGS- UND BETREUUNGSZENTRUMS GRAZ

„Ich verlange nicht nur, dass meine KlientInnen laufen, ich laufe selbst mit.“

Dr. Anita Födinger über ihre Erfahrungen aus zwei Jahrzehnten stationärer Drogenarbeit.

Trotz meiner langjährigen Erfahrung in der Arbeit mit Suchtkranken empfinde ich meine Tätigkeit noch immer spannend, verbunden mit ständigen Herausforderungen. Die Freude an meiner Betätigung und der Glaube an den Erfolg ist mir glücklicherweise nicht abhand gekommen. Mein Weg zum Verein „Grüner Kreis“ erfolgte über mehrere Stationen in der Drogenarbeit.

Ich wurde 1958 geboren und wuchs in der Nähe von Gmunden in Oberösterreich auf. Nach dem Besuch der Handelsakademie begann ich das Studium der Psychologie in Wien. Im Rahmen eines Fachliteraturseminars der Universität Wien ergab sich 1980 ein Praktikum im „Club Change“, einer Drogenberatungsstelle der damaligen Bewährungshilfe. Wenige Monate später folgte zusätzlich eine Mitarbeit an der Drogenambulanz der Psychiatrischen Universitätsklinik. Noch während des Studiums und in Kombination mit der Arbeit als Betreuerin Drogenabhängiger begann ich 1982 mit einer Psychotherapieausbildung bei der „Arbeitsgemeinschaft für Personenzentrierte Psychotherapie und Gesprächsführung“. 1983 erfolgte eine Anstellung beim „Kuratorium für Psychosoziale Dienste“ in Wien. Die Tätigkeit umfasste die Mitarbeit in der Zentralstelle für Suchtkrankenhilfe und parallel im



Erlebnispädagogik pur: Sport und Feste feiern

Drogenverbindungsdienst an der Drogenambulanz der Universitätsklinik. Anfang 1986 folgte der Wechsel zur Bewährungshilfe in den Club „Change“, wohin unter anderem Freigänger der Anstalt für entwöhnungsbedürftige Rechtsbrecher zur Einzeltherapie kamen.

An der Drogenambulanz traf ich auch MitarbeiterInnen vom „Grünen Kreis“, die PatientInnen für die stationäre Therapie vorbetreuten. Ich ließ mich anwerben, kündigte meine anderen Jobs und ab Mitte 1987 erfolgte die Anstellung beim Verein „Grüner Kreis“. Damals bestand der Verein noch aus zwei Therapieeinrichtungen, dem Treinthof und der

Villa in Krumbach, der ich zugeteilt wurde. Aufgrund der großen Nachfrage nach stationären Therapieplätzen und des Pioniergeistes des damaligen Leiters, Primar Dr. Günter Pernhaupt, und seines Teams wuchs der Verein sehr rasch und neue Betreuungseinrichtungen wurden gegründet. Ich kam ein Jahr später in die Frankenau, wo zuletzt vorwiegend Frauen betreut wurden. Die erste Zeit war nicht einfach für mich, da die Arbeit im stationären Setting – und hier vor allem die dreitägigen Dienste und das Zusammenleben mit den PatientInnen – Themen wie Nähe und Abgrenzung stärker fokussierte.

Anfang 1991 entschloss ich mich zur Kündigung, um das Studium und die Psychotherapieausbildung abzuschließen. Nach dem Erreichen dieser Ziele und einem kurzen Intermezzo beim Verein „PASS“ kehrte ich am 26. Oktober 1992 zum Verein „Grüner Kreis“ zurück und bin nunmehr seit 15 Jahren Psychotherapeutische Leiterin der Einrichtung Meierhof, einem Bauernhof, der 20 suchtkranken Männern Platz bietet. Seit Februar 2004 werden hier nicht nur Langzeittherapiepatienten behandelt, sondern es besteht auch die Möglichkeit zur Kurzzeittherapie.




Erlebnispädagogik pur: Sport und Feste feiern

Ich habe oftmals überlegt, ob ich bei der Arbeit mit Suchtkranken bleiben oder mich in andere Richtungen der Psychologie orientieren soll. Vor allem die Frage nach einer eigenen Praxis hat sich immer wieder gestellt. Letztendlich habe ich mich doch entschieden, meinen Meierhof Patienten treu zu bleiben. Selbstverständlich gibt es auch Phasen des „ausgebrannt Seins“ und vor allem den Wunsch nach Veränderung und etwas „Neuem“. Deshalb habe ich in diesem Jahr nebenbei Krankenkassenstunden für andere PatientInnen übernommen. Im „Grünen Kreis“ selbst habe ich wegen meiner jahrelangen Zugehörigkeit zusätzliche Aufgaben übertragen bekommen, unter anderem bin

ich für die ZivildienstlerInnen verantwortlich und auch Betriebsrätin.

An der Arbeit am Meierhof schätze ich die Vielseitigkeit. Meine Tätigkeit umfasst nicht ausschließlich Psychotherapie, sondern auch Sozialarbeit, Freizeitpädagogik, Verwaltungsaufgaben, Teamführung und Vermittlung von sozialen Kompetenzen auf verschiedensten Ebenen. Vor allem die Idee der „therapeutischen Wohngemeinschaft“, in der jede/r ein Teil des Ganzen ist und Verantwortung trägt, entspricht meinen Vorstellungen von einer Basisstruktur, in der persönliches Wachstum und Veränderung möglich sind. Besonders relevant für mich ist die Identifikation mit dem Behandlungskonzept des „Grünen Kreises“. Die Idee, dass die BewohnerInnen möglichst viel Eigenverantwortung entwickeln sollen und dass sie nicht als hilflose Wesen gesehen werden, entspricht meinem humanistischen Ansatz. Dabei versuche ich nicht nur, von PatientInnen etwas zu erwarten, sondern auch meine Ideen und Werthaltungen vorzuleben. Ich verlange nicht nur, dass sich meine KlientInnen beim Laufen anstrengen, ich laufe selbst mit.

Wenn ich im Bekanntenkreis über meinen Beruf spreche, kommt als eine der ersten Fragen: „Und wie viele PatientInnen schaffen es?“ Mit konkreten Zahlen kann ich diese Frage leider nicht beantworten, da vor allem zu rückfälligen PatientInnen kaum eine Verbindung besteht. Zudem gibt es mehrere Auslegungen von „Erfolg“. Für den Gesetzgeber ist es ausreichend, wenn jemand keine illegalen Drogen mehr konsumiert. Für mich als Psychologin ist es kein Erfolg, wenn PatientInnen auf legale Substanzen wie Alkohol umsteigen. Ich bin jedenfalls der Überzeugung, dass alle PatientInnen während ihrer stationären Therapie viel an Erfahrung gewinnen und diese bei keinem umsonst ist. Und ich habe mit einigen ehemaligen PatientInnen noch Jahre nach ihrem Abschluss Kontakt und bekomme die Rückmeldung, dass es ihnen gut geht. 

TEXT UND FOTOS: DR. ANITA FÖDINGER, KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, PERSONENZENTRIERTE PSYCHOTHERAPEUTIN, THERAPEUTISCHE LEITERIN MEIERHOF



„Ich kann kein Blut sehen!“

Dr. Kurt Meszaros über Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie.

Geboren wurde ich im Jahre 1960 als einer von 50000 in Wiener Neustadt, Schulstadt mit Industriezone am Steinfeld. Entgegen den Vorhersagen meiner Volksschullehrerin schloss ich das Humanistische Gymnasium in der Zeit und mit Erfolg ab. Danach ging es unmittelbar von der Kleinstadt in die Großstadt nach Wien an die Universität. An dieser absolvierte ich nach anfänglichen Startschwierigkeiten rasant das Medizinstudium. Mit dem Ausspruch „Ich kann kein Blut sehen!“ war auch das Ende meiner chirurgischen Laufbahn schon besiegelt. Also suchte ich das Gespräch, Anteilnahme, verständnisvolle Zuwendung und Empathie und fündig wurde ich in der Psychiatrie. Auf der Suche nach dem „Schizococcus mesi“ als einem Verursacher der Schizophrenie kam ich mir abhanden. Auf der Suche nach meinem Selbst begann ich mit meiner ersten Psychotherapieausbildung in Kognitiver Verhaltenstherapie und setzte im

Anschluss daran noch eine zweite nach, die Hypnotherapie nach Milton Erickson.

Nachdem ich an der Universitätsklinik zahlreiche Stationen – u.a. Biologische Psychiatrie, Intensivstation, Allgemeine Ambulanz – durchlaufen hatte, war es genug. Ich verließ die Klinik und widmete mich intensiv meiner Praxis. 1999 habilitierte ich mich mit dem Thema „Persönlichkeit und psychiatrische Erkrankungen“ an der Universität Wien. Parallel zu meiner Tätigkeit als Sachverständiger arbeite ich seit dem Jahre 1996 im Verein „Grüner Kreis“ als Konsiliarpsychiater. Eines meiner Hauptanliegen war der Aufbau der in der Zwischenzeit etablierten „Doppeldiagnosegruppe“, also einer speziellen Therapieeinheit für Personen mit einer Suchterkrankung und einer weiteren psychischen Erkrankung. Der Schwerpunkt meiner aktuellen Tätigkeit im „Grünen Kreis“ liegt im ambulanten Bereich

u.a. in der Diagnostik und medizinischen Vorbereitung stationärer LangzeitpatientInnen. Neben all diesen beruflichen Tätigkeiten gibt es auch den Genuss und die Lebensfreude in meinem Leben, mit der Frau an meiner Seite, den Freunden drum herum, dem Argentinischen Tango, dem Malen und dem Zeichnen, der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung meiner Terrasse ...



TEXT UND FOTO: UNIV. DOZ. DR. KURT MESZAROS, FACHARZT FÜR PSYCHIATRIE UND NEUROLOGIE, PSYCHOTHERAPEUT, AMBULANTES ZENTRUM WIEN

„Das Gespräch ist immer noch die Voraussetzung ...“

Harald Brix über seinen Alltag mit Zahlen, Daten, Signifikanzen, Statistiken und mehr

Mittlerweile ist es schon gut acht Jahre her, dass ich mich für die Stelle des Statistikers beim „Grünen Kreis“ beworben habe. Ein alter Studienkollege, der diese Stelle vor mir besetzte, gab mir den Tipp. Ja – und ich wurde genommen. So fing meine Geschichte beim „Grünen Kreis“ an.

Anfänglich war ich 20 Stunden beschäftigt, die ich hauptsächlich im Zentralbüro in Mönchirchen verbrachte. Ab Herbst 2000 wurde aus meinem Statistikerjob aber eine Vollzeitstelle. War ursprünglich meine Tätigkeit auf schnelle statistische Datenauswertungen beschränkt, kam im Jahr 2000 der Auftrag dazu, eine relationale Datenbank aufzubauen, deren Daten von allen Standorten des „Grünen Kreises“ in ganz Österreich abrufbar wären. Zuerst war diese Datenbank hauptsächlich darauf ausgerichtet, die KlientInnendokumentation zu führen, die zu jener Zeit von den Kostenträgern gefordert wurde. Da jedoch Basisdaten der KlientInnen zur Verfügung standen, war

für mich ein Ziel, dass diese Datenbank auch ein wichtiger Bestandteil in den Verwaltungsabläufen werden musste.

Durch die Innovationsbereitschaft des Geschäftsführers des „Grünen Kreises“, Dir. Alfred Rohrhofer, und des psychotherapeutischen Leiters, Dr. Robert Muhr, wurde aus dem „Datenbänkchen“ ein praktisch unverzichtbarer Bestandteil der Verwaltung, des medizinischen Teams und aller therapeutisch und sozialarbeiterisch tätigen MitarbeiterInnen.

Ich selbst sehe meine Aufgabe vor allem darin, die Nützlichkeit der Datenbank ständig zu verbessern und in der Kommunikation mit den MitarbeiterInnen heraus zu finden, was wirklich gebraucht wird, um Informationen standardmäßig und schneller zu bekommen. Sehr oft ist es den MitarbeiterInnen gar nicht bewusst, welche Möglichkeiten der Informationsbeschaffung gegeben sind und wie sehr

dieser Sachverhalt die tägliche Arbeit auch erleichtern kann. Gerade das Gespräch und die Auseinandersetzung mit meinen KollegInnen ist eine unabdingbare Notwendigkeit, um die Datenverwaltung effizient zu führen. In den letzten Monaten wurde vor allem daran gearbeitet, die medizinische Visitedokumentation zu perfektionieren, und obendrein ist eine Pflegedokumentation in der Umsetzungsphase. Ich mag meine Tätigkeit sehr gerne. Sie bietet mir genügend Freiraum für eigene Entscheidungen und ermöglicht mir Kontakt zu meinen KollegInnen.



TEXT UND FOTO: HARALD BRIX-SAMOYLENKO, STATISTIK UND DOKUMENTATION



Gipfelstürmer Human Unterrainer inmitten seines Freundeskreises

Psychotherapie und Wissenschaft – die Verbindung von Theorie und Praxis

Dr. Human-Friedrich Unterrainer über seine Berufung.


Ich empfand (und empfinde) das Behandlungskonzept des Vereins basierend auf der Idee der therapeutischen Gemeinschaft als interessante Alternative zu dem, was ich bisher kennen gelernt hatte. Als politisch mutige und der psychotherapeutischen Arbeit zuträgliche Haltung empfinde ich die totale Abstinenzorientierung.

Das gemeinsame Leben mit den KlientInnen mit der Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung – wohl gemerkt für alle Mitglieder der Gemeinschaft, auch für die MitarbeiterInnen – zeigt einem viele der eigenen Schwächen auf, verbunden mit dem Auftrag, daran zu arbeiten. Eine berufsbegleitende (in meinem Fall tiefenpsychologisch fundierte) Psychotherapieausbildung hilft dabei.

Jetzt bin ich seit vier Jahren beim Verein „Grüner Kreis“ angestellt, wobei meine Dienststelle Johnsdorf geblieben ist. Geblieben bin ich auch als einziger des ursprünglichen psychotherapeutischen Teams. Viele der ehemaligen Johnsdorfer Mannschaft „quittierten vorzeitig den Dienst“, meist begründet durch die allgemein hohe Fluktuationsrate der MitarbeiterInnen im Sozialbereich in Verbindung mit einer kollektivvertraglich verordneten Arbeitszeitänderung. Neue MitarbeiterInnen kamen und ein neues Team musste sich finden.

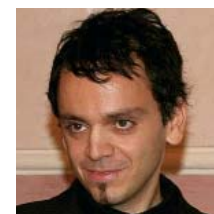
Seit Juni 2006 bin ich einerseits Mitglied des psychotherapeutischen Leitungsteams in Johnsdorf, andererseits bin ich im Auftrag von ARS – Addiction Research Society, eine Kooperationsplattform des Vereins „Grüner Kreis“ mit der Medizinischen Universität Graz, im Bereich wissenschaftlicher Forschung tätig. Mit der „Brille des Wissenschaftlers“ betrachtet, verfügt der „Grüne Kreis“ mit bis zu 262 stationär untergebrachten KlientInnen über eine sehr große Stichprobe. Mechanismen der Suchtentstehung, Aufrechterhaltung und Therapie können in einem kontrollierten Umfeld beforscht werden. Persönlich sehe ich mich, was meinen Beruf betrifft, zukünftig

neben meiner klinisch-psychologischen und psychotherapeutischen Tätigkeit vor allem in der Wissenschaft. Neben meiner Anstellung beim „Grünen Kreis“ arbeite ich auch als Lektor an der psychologischen und der katholisch-theologischen Fakultät der Karl Franzens Universität Graz. Gerne würde ich diesem Bereich meines beruflichen Lebens noch mehr Raum geben.

Meine, bedingt durch mein berufliches Engagement, eher spärlich bemessene Freizeit verbringe ich gerne im Kreis meiner Familie und meiner Freunde. Ich betreibe Ausdauersport, spiele Schach und interessiere mich sehr für Reisen und die Kunst. Ich nehme die praktische psychotherapeutische Arbeit mit Drogenabhängigen in Verbindung mit Suchtforschung als herausfordernde, aber auch nährnde Tätigkeit zugleich wahr. Gute Forschung vor allem im Psychosozialbereich kann meiner Ansicht nach meist nur in Verbindung mit einem hohen Ausmaß an Praxisrelevanz gelingen. 

Mein Name ist Human-Friedrich Unterrainer und ich bin vom Quellberuf Klinischer und Gesundheitspsychologe. „Human“ ist altpersisch, verweist auf meine väterlichen Wurzeln im Iran und bedeutet „gutes Denken“ – mitunter trifft das auch zu. „Friedrich“ heißt der Vater meiner Mutter.

Ich kam im Sommer 2003 zum Verein „Grüner Kreis“. Auf ein Gespräch mit der damaligen Leiterin der Einrichtung Johnsdorf, Karin Petrovic, hin, absolvierte ich ein Anstellungspraktikum und wurde kurze Zeit später als psychotherapeutischer Mitarbeiter in Johnsdorf engagiert. Grundsätzliche Motivation war ein seit jeher bestehendes Interesse an der Drogenarbeit. Ich hatte bereits meine Diplomarbeit an der Sigmund Freud Klinik in Graz zum Thema „Spiritualität, Suizidalität & Sucht“ verfasst und mehrere einschlägige Praktika absolviert. Auch war ich zum damaligen Zeitpunkt noch mit meiner Dissertation beschäftigt, wobei mir die Blockdienstregelung mit Nachtdiensten sehr entgegen kam. Im Mai 2005 konnte ich mich dann im Fach Klinische Psychologie mit Schwerpunkt Religionspsychologie promovieren. Nebenbei hatte ich mit einer Psychotherapieausbildung begonnen, die ich von Anfang an als sehr bereichernd für meine praktische Tätigkeit beim „Grünen Kreis“ erlebte.



TEXT UND FOTOS:
**DR. HUMAN-FRIEDRICH
UNTERRAINER**, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT I.A.U.S., THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM

Als Außenminister unterwegs

Lothar Schäfer über seine internationale Funktion im „Grünen Kreis“.

Beim Thema „Menschen im „Grünen Kreis““ sehe ich vor meinem inneren Auge die Menschen, die ich im „Grünen Kreis“ kennen gelernt habe. Ich denke dabei vor allem an jene, die einen besonderen Eindruck auf mich gemacht haben und mit denen mich freundschaftliche Gefühle verbinden. Der „Grüne Kreis“ mit seinen vielen, so unterschiedlichen Menschen und seinen zahlreichen Aktivitäten ist mir in all den Jahren, die ich ihn kenne, sehr ans Herz gewachsen. Ja, ich denke sehr oft über einzelne Projekte nach, als ob es sich dabei um meine eigenen handle.

Geboren wurde ich mitten im Krieg in Berlin. Verschlagen hatte es mich damals dank dem Roten Kreuz in die schöne Schweiz, wo ich meine ersten Lebensjahre verbrachte, daran aber beim besten Willen keine Erinnerung mehr habe. Einzig weiß ich, dass ich im Jahr 1953 wieder aus der Schweiz verabschiedet wurde. Flüchtlingskinder gehörten zurück in ihre alte Heimat, auch wenn sie gar keine mehr hatten.

Herangewachsen war ich in den wichtigen Jahren der Jugend in einem Stift. Ich glaube, die Menschen dachten damals, wenn man einen jungen Burschen ins Stift oder in die Klosterschule stecken würde, käme er mit dem nötigen Rüstzeug fürs Leben wieder raus. Diese Zeit prägte mich sicherlich für meine spätere Berufstätigkeit. Nach der Matura, dem Abitur, studierte ich Heilpädagogik und Sozialtherapie. Wenn ich zurückschaue, was ich ja auf Grund meines Alters ab und zu tun sollte, dann kann ich sagen, dass die Studienjahre die schönsten Jahre meines Lebens waren. Irgendwann aber wird man erwachsen und sollte nicht nur Verantwortung gegenüber der Gesellschaft übernehmen, sondern auch auf eigenen Beinen stehen, Geld verdienen und das Gelernte umsetzen.

Nach diversen Arbeitsstellen in Deutschland und der Schweiz entschlossen wir uns, vier weitere Studienkollegen und ich, eine Einrichtung für gesellschaftliche Randgruppen aufzubauen. Grundidee war, eine Wohngemeinschaft nach dem Gedanken

des Gründers der Campillbewegung, Dr. Karl König aus Aberdeen in Schottland, aufzubauen. Aus dieser 1973 gegründeten Einrichtung, die es heute noch für 60 Behinderte gibt, entstand 1976 das Rüdli, wieder eine Wohngemeinschaft, aber ausschließlich für süchtige Menschen. Ich sagte ja schon, dass mich das Stiftsleben geprägt hatte. Denn, während



Lothar Schäfer (2.v.l.) im „Rüdli“



Lothar Schäfer mit seiner Frau

vieler Jahre wohnten wir, meine Familie und ich, in der Gemeinschaft und verbrachten auch unsere Freizeit und die Ferien mit den BewohnerInnen. Hinzu kam noch, dass wir ab 1982 auch süchtige Frauen und Männer mit ihren Kindern in die Gemeinschaft aufnahmen. Für die damalige Zeit war das schon eine kleine Sensation.


In meiner Funktion als Leiter einer Suchthilfeeinrichtung wurde ich 1992 anlässlich eines Treffens der Organisation „Euro TC – European Treatment Centers for Drug Addiction“ zu ihrem Präsidenten gewählt. Das größte Anliegen dieser Präsidentschaft war für mich, die Eigenheit der verschiedenen Länder und damit auch der therapeutischen Gemeinschaften zu verbinden und vor allem zu respektieren. So kam ich auch in den „Grünen

Kreis“ und konnte einen großen Teil seiner Entwicklung miterleben.

Seit einigen Jahren darf ich den „Grünen Kreis“ nun im „EFTC – European Federation of Therapeutic Communities“ als „Außenminister“ vertreten. Diese Organisation ist heute eine der aktivsten und kreativsten NPOs

auf dem Gebiet der abstinenten Suchtarbeit. Ihre Mitglieder engagieren sich stark in der universitären Forschung, was den einzelnen Einrichtungen sehr zu gute kommt.

Obendrein beschäftige ich mich in diesem Rahmen schon seit längerer Zeit mit dem Thema Arbeit und Arbeitstherapie in der Suchtbehandlung und damit, welche Vernetzungen und Ressourcen hier hilfreich sind. Arbeit soll ja nicht nur die Existenz sichern, sondern auch Freude vermitteln und Sicherheit geben. Die Diskussion mit Einrichtungen in anderen Ländern

zeigt sofort unterschiedliche Bedürfnisse und Ideologien auf. Diese nun durch Länder übergreifende Projekte zu verbinden, stellt große Anforderungen an die einzelnen Gemeinschaften. Im 21. Jahrhundert, wo alle Grenzen fließend werden, ist es meines Erachtens umso wichtiger, gerade auf dem Gebiet der Arbeit Voraussetzungen zu schaffen, damit alle Einrichtungen ihre Ideen im Bereich der Reintegration verwirklichen können und dabei voneinander lernen und profitieren. Dies voran zu treiben, habe ich mir zum Ziel gesetzt und hoffe, dass ich noch lange für den „Grünen Kreis“ und seine Menschen tätig sein darf. 

TEXT UND FOTOS: **LOTHAR SCHÄFER**, HEILPÄDAGOG UND SOZIALTHERAPEUT, INTERNATIONAL CONSULTANT „GRÜNER KREIS“

„Wie es der Zufall so wollte ...“

Michaela Holzbauer-Gansinger über ihren Zugang zur Sozialarbeit im Suchtbereich.

Nach meiner Matura im Juni 1995 stand ich vor einer schwierigen Entscheidung. Auf der einen Seite hatte ich mich auf der Wirtschaftsuniversität eingeschrieben, auf der anderen Seite das Interesse, im Sozialbereich zu arbeiten. Aus dieser Unentschlossenheit herausging ich als Au Pair Mädchen ein halbes Jahr ins Ausland. Wie es der Zufall so wollte, kam ich in London zu einer Familie mit einem geistig und körperlich behinderten Sohn. Dies war sozusagen der Grundstein für meine Entscheidung, die Sozialakademie zu besuchen.

Während meiner Studienzeit merkte ich sehr schnell, dass mich der Suchtbereich am meisten interessierte. Und bereits im ersten Jahr absolvierte ich ein Praktikum in der Therapieeinrichtung Meierhof – mein erster Kontakt zum „Grünen Kreis“. Dieses Praktikum bestätigte meinen Berufswunsch und daraufhin absolvierte ich alle meine Praktikas im Suchtbereich. Auch meine Diplomarbeit widmete

ich diesem Thema. Nach meinem Diplom im Sommer 1999 war die Freude groß, als ich in einer Drogenberatungsstelle in Wien – dem Verein Dialog – einen Job bekam. Vier Jahre arbeitete ich dort als psychosoziale Einzelbetreuerin und konnte auch die „Sozialarbeit im Polizeianhaltezentrum“ mit aufbauen.

Mein Entschluss, den Verein Dialog zu verlassen, kam aus privaten Gründen – mein Mann und meine Familie lebten in der Buckligen Welt und ich in Wien. Im Sommer 2003 wechselte ich daher meinen Wohnort und auch meinen Arbeitsplatz. Ich landete beim „Grünen Kreis“, in der Frauenbetreuungseinrichtung Binder. Meine zweijährige Tätigkeit im Binder war sehr abwechslungsreich, jedoch fehlte mir die klassische Sozialarbeit. Und so kam der Wechsel auf den Marienhof, wo ich nun seit September 2005 tätig bin. Meine Aufgaben sind auch hier sehr herausfordernd. Einen Großteil meiner Zeit verbringe ich mit sozialarbeiterischen Interventionen (Schulden, Jugendamtsangelegenheiten, Ausbildung, Wohnung usw.). Überdies bin ich für den Arbeitsbereich Küche zuständig, d.h. ich leite die PatientInnen bei ihren Arbeiten im Rahmen der Arbeitstherapie an. Für mich als Sozialarbeiterin ist dieser Bereich bestimmt eine große (Heraus)forderung, weil es einfach nicht meine Profession ist und ich dadurch viel Kraft und Energie investieren muss.


Meine Arbeit am Marienhof gefällt mir sehr und ich fühle mich im Team sehr wohl. Ich schätze die Vielseitigkeit meines Berufes, nicht nur bezogen auf die verschiedenen Inhalte, sondern auch auf den Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen aus anderen Einrichtungen des Vereins.

Neben diesem sicher oft sehr stressigen Berufsfeld ist mir mein Privatleben besonders wichtig. Ich lese in meiner Freizeit sehr gerne. Auch der Sport ist in den letzten Jahren ein wichtiges Thema in meinem Leben geworden. Mit einem Sportler (Triathlet) als Ehemann und einem sibirischen Husky kommt die Bewegung wohl nicht zu kurz und ist somit der wichtigste Ausgleich zu meinem Berufsalltag.

Husky Hündin Tashia fordert ihre täglichen Wanderungen oder Läufe und so kam es auch, dass ich im letzten Jahr meinen ersten Ma-



Klassische Sozialarbeit ist Michaela Holzbauer-Gansingers Herausforderung.

rathon in Florenz schaffte. Es war eine ganz große Erfahrung für mich, tatsächlich diese 42,2 km bewältigen zu können. Im Moment bin ich wieder dabei, mich auf einen Marathon vorzubereiten. Diesmal werde ich mit einigen PatientInnen vom „Grünen Kreis“ den Marathon in Venedig in Angriff nehmen. Und auch beruflich bin ich gerade dabei, ein neues Ziel zu verfolgen – das psychotherapeutische Propädeutikum. 



Husky Hündin Tashia hält Michaela Holzbauer-Gansinger fit.

TEXT UND FOTOS: MICHAELA HOLZBAUER-GANSINGER, DSA, MARIENHOF

„... die Arbeit und damit sich selbst neu erfahren.“ Christian Woborny über die tägliche Herausforderung Arbeit.


Vor nun rund 16 Jahren hatte ich zum ersten Mal Kontakt mit dem „Grünen Kreis“ – damals als „Neuzugang“ am Marienhof zur stationären Therapie. Die Erfahrungen und Eindrücke, die ich zu Beginn gesammelt hatte, beeindruckten mich so, dass ich auch heute noch genug Motivation finde, um jeden (Arbeits-)Tag aktiv an der Umsetzung der Idee des „Grünen Kreises“ mitzuarbeiten. Im Lauf der Zeit schloss ich eine Suchtberaterausbildung ab und stieg zum Leiter der Arbeitstherapie am Marienhof auf. Doch noch immer fühle ich mich den Menschen, die zur Therapie auf „meinen“ Hof kommen, sehr verbunden.

Eigenverantwortung, Flexibilität und Einsatz sind Werte, die ich in der ersten Zeit beim „Grünen Kreis“ erfahren habe. Diese Werte haben mein Leben sehr geprägt und sind auch sicher mit ein Grund, warum mich der Bereich Arbeitstherapie noch immer interessiert. Arbeit, ohnehin ein nicht zu kleiner Teil unseres Lebens, ist gerade für unser Klientel von großer Bedeutung.

Viele KlientInnen müssen sich eine neue Existenz aufbauen, haben Schulden und oft keine Ausbildung. Überdies ist der Zugang zum Thema Arbeit nicht selten ungesund oder negativ geprägt. Wer die Arbeit als notwendiges Übel sieht und gewohnt ist, nur das zu tun, was der Chef anschafft bzw. kontrollieren kann, wird staunen, wenn er erfährt, dass eigenverantwortliches Arbeiten lustbetont sein kann. Aber auch diejenigen, die die Arbeit brauchen, um sich von sich selbst abzulenken, oder die ihren Selbstwert in überhöhtem Maß nur aus ihrer Leistungsfähigkeit schöpfen können, haben die Möglichkeit, in einer unserer Kreativwerkstätten die Arbeit und damit sich selbst neu zu erfahren.

Ein weiteres wichtiges Thema in meinem Leben ist, neue Herausforderungen, vor denen ich mich in meiner Suchtzeit erfolgreich gedrückt habe, anzunehmen. Im „Grünen Kreis“ bin ich ja reichlich damit eingedeckt (wir sind ein „Veränderungsverein“ – und das ist gut so!). Aber auch in meinem Privatleben möchte



ich gefordert sein. Lange Zeit suchte ich beim Leistungssport meine Grenzen. Heute betreibe ich Sport nur mehr zum Genuss. Mein größtes Abenteuer war es aber, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Als Ehemann und Vater von zwei Töchtern wird mir niemals langweilig. Vor einigen Jahren kaufte ich mit meiner Frau ein Haus, das wir dann in Eigenregie umbauten. Nun sind wir eine „richtige Familie“, mit Haus, Garten und Hund. Nachdem mehr Ruhe in meinem Leben eingekehrt war, drängte es mich doch zu Neuem. Zur Zeit absolviere ich eine Ausbildung zum Sozialpädagogen. Und wieder tun sich neue Horizonte auf. 

TEXT UND FOTOS: CHRISTIAN WOBORNY, SUCHTBERATER, ORGANISATIONSLEITER MARIENHOF

„... der einfachste Weg, sich zu erneuern und damit mehr Lebensfreude zu tanken.“ Josef Greisberger über Persönlichkeitsentwicklung durch Sport.


Esgabe eigentlich nichts in meinem Leben, was mich umhauen konnte. ... glaubte ich. Ich hatte Vieles erreicht. Doch einschneidende Erlebnisse und falsche Gesellschaft führten dazu, dass ich suchtkrank wurde. Die Sucht spielte eine große Rolle in meinem Leben und füllte dazu noch die Lücken in meiner Persönlichkeit aus, mit denen ich nicht klar kam. Nach vielen Krankenhausbesuchen war ich eines Tages so weit. Ich sagte mir:

„Es geht nicht mehr so weiter.“. Ich wandte mich an die Drogenberatungsstelle Salzburg, die mir eine Langzeittherapie empfahl. Dort erfuhr ich auch das erste Mal vom „Grünen Kreis“ und entschloss mich, auf Therapie zu gehen. Als ich dann meine Therapie am 19. Mai 2002 startete, war für mich klar, dass ich mein Leben umstrukturieren musste. „Das Leben verändern. Nur wie?!“, schon allein der Gedanke war nicht einfach. Und

der Wille? Ja, der Wille war sehr stark und ich schaffte es mit meiner Einzel- und Gruppentherapie und durch Sport, den Fluss zu überqueren und zu einem neuen Ufer zu gelangen.

Ich lernte sehr viel über mich und meine Schwächen und wusste auch, wie ich am besten Problemen begegnen konnte. Hier spielte der Sport für mich eine große Rolle. Durch den Sport konnte ich gewisse Probleme mit mehr Kraft und Ausdauer bewältigen und schloss damit meine Therapie erfolgreich ab. Mein Interesse, im Sozialbereich zu arbeiten, war sehr groß und ich entschied mich für eine Anstellung beim „Grünen Kreis“ in Johnsdorf, wo die Bereiche Hausassistent, Haustechnik und Sportkoordination zu meinen Aufgabenbereichen zählen. Das Besondere an dieser Arbeit ist, dass ich sehr gerne mit KlientInnen, aber auch in einem multiprofessionellen Team arbeite und ich weiterhin eine Entwicklung meiner Persönlichkeit und Selbstständigkeit durchlebe. Vor allem im Sport wollte ich mich weiter entwickeln,

da dieser eines der wichtigsten Elemente in meiner Therapie war.

Bewegung in mein Alltagsleben einzubeziehen, sehe ich als sehr sinnvoll an, nicht nur zur Bewahrung meiner körperlichen Gesundheit, meiner Lebensgrundlage, sondern auch meines eigenen Wohlbefindens. Es ist für mich der einfachste Weg, sich zu erneuern und damit mehr Lebensfreude zu tanken. Auch meine Arbeit, die durch Bewegung unterstützt wird, nimmt einen ganz anderen Verlauf. Es erhöht meine Konzentration und lässt insgesamt manche Arbeiten leichter von der Hand gehen. Nicht der Kraftaufwand, sondern die Konzentration ist bestimmend für den Erfolg im Leben. Da das Interesse unserer KlientInnen im Bereich Sport sehr hoch ist, hab ich mich dazu entschlossen, eine Ausbildung auf der Bundessportakademie für Leibeserziehung zu absolvieren. 

TEXT UND FOTO: JOSEF GREISBERGER, STAATLICH DIPLOMIERTER TRAINER FÜR ALLGEMEINE KÖRPERAUSBILDUNG I.A., JOHNSDORF



„... so ein nahes, persönliches Verhältnis zu meinen SchülerInnen ...“

Ilse Braunstorfer über die Besonderheiten des Unterrichtens im „Grünen Kreis“.

Eigentlich landete ich vor vier Jahren nur zufällig beim „Grünen Kreis“. Denn ein paar Jahre zuvor dachte ich noch, dass ich Ingenieurin werde und strebte die Matura an einer Höheren Technischen Lehranstalt/ Abteilung Elektrotechnik an. Dass „so ein Computerbürojob“ auf Dauer allerdings doch nichts für mich ist, merkte ich ziemlich rasch.

Nach meiner Matura inskribierte ich an der Pädagogischen Akademie in Baden. Die Mischung aus lehren, aber auch selbst lernen gefiel mir hier von Anfang an besonders gut. Im letzten Studienjahr meldete ich mich dann für ein Freifach an, in dem es um „Gewalt und Aggression unter Jugendlichen“ ging. Im Zuge dessen besuchten wir mehrere Gerichtsverhandlungen von Jugendlichen mit Drogenproblemen. Das war auch der Zeitpunkt, an dem ich den „Grünen Kreis“ kennen lernte und mein Interesse an der Suchtproblematik geweckt wurde. Ich informierte und beschäftigte mich mit diesem Thema und nach Beendigung meines Studiums bewarb ich mich beim „Grünen Kreis“.



dass im Binder alles so läuft, wie es laufen soll. Zweimal wöchentlich halte ich hier im Binder die „interne Schule“ für PatientInnen des „Grünen Kreises“ ab. Gerade im „Grünen Kreis“ macht das Unterrichten besonders viel Spaß und Freude. Die Zahl der SchülerInnen beträgt meistens nicht mehr als fünf Personen und ermöglicht somit das individuelle Eingehen auf jede/n Einzelne/n. So sieht man auch schneller Erfolge oder kann schneller Einlenken, wenn Lernschwierigkeiten vorhanden sind. Ich freue mich schon, bald wieder in dem neu umgebauten und renovierten Lernraum in der Waldheimat „neue“ und „alte“ SchülerInnen unterrichten zu können.

Ich arbeite sehr gerne im „Grünen Kreis“, denn als Lehrerin in einer öffentlichen Schule hätte ich mit Sicherheit nicht so ein nahes, persönliches Verhältnis zu meinen SchülerInnen wie es hier der Fall ist. Auch die Nachdienste im Binder mag ich recht gerne, weil man so außerhalb der Arbeitszeit, die von 8 bis 17 Uhr geht, mit den PatientInnen Zeit verbringt und sich oft interessante Gespräche entwickeln.

Als Ausgleich zur Arbeit verbringe ich meine Freizeit meist in der Natur. Die erkunde ich im Sommer am Mountainbike und im Winter düse ich auf meinem Snowboard durch ver-

Tja und seit dem bin ich in der Therapieeinrichtung Binder. In den vergangenen Jahren habe ich hier sehr viel erlebt, gelernt und erfahren. Denn wenn man, so wie ich, keinerlei Berufspraxis und keinerlei Erfahrung mit dem Thema Sucht hat, braucht es Zeit, um in diese Arbeit hinein zu wachsen und um Vieles zu verstehen. Allerdings denke ich, dass vielleicht gerade so jemand wie ich den Mädchen und Frauen ein gutes Vorbild für ein drogenfreies Leben sein kann. Auch ist es mir möglich, das in der Arbeit Gelernte weiter zu geben und glaubhaft zu vermitteln. Denn wenn man 50 Stunden pro Woche mit den Frauen hier im Binder lebt und arbeitet, baut man Beziehungen und eine Vertrauensbasis auf.

Zur Zeit kümmern sich meine beiden Kolleginnen Mag. Karoline Windisch und Mag. Pamela Egger gemeinsam mit mir darum,



Sonnenschein Ilse Braunstorfer

schnelle Landschaften. Seit diesem Frühjahr habe ich das Kitesurfen entdeckt, da es in Österreich eine sehr gute Alternative zum Wellenreiten darstellt. Leider ist es ja nicht so oft möglich, ans Meer zu fahren, um Wellenreiten zu üben – und ich hätte noch viele Übungsstunden auf dem Surfbrett nötig, um einmal eine richtig gute Surferin zu werden!

Liebend gerne reise ich durch die Weltgeschichte und sobald ich Urlaub habe, bin ich auch schon wieder unterwegs. Meine Australienreise vor einigen Jahren hat mit Sicherheit den bisherigen Reisehöhepunkt dargestellt. Und ich möchte unbedingt wieder einmal für längere Zeit ins australische Outback reisen ...

TEXT UND FOTOS: ILSE BRAUNSTORFER,
DIPL. PÄDAGOGIN, BINDER



grüner kreis

Seminarhotel „Grüner Kreis“
A-2872 Mönichkirchen 99
Tel.: (2649) 83 06-27
Fax: (2649) 83 07
hotel.binder@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

„... ich habe vollstes Vertrauen, dass das Leben weitere Überraschungen für mich bereit halten wird.“

Sabine Rössler über ihren ersten richtigen Job als Vorbetreuerin.

Wie so oft im Leben war es reiner Zufall, der mich zum „Grünen Kreis“ brachte. Es erging mir so, wie viele meiner KlientInnen es auch beschreiben: „Ich bin sozusagen in die Drogenszene hineingerutscht.“ Nach drei Jahren Sozialakademie war mein eigentlicher Plan eine Anstellung bei den Wiener Jugendzentren. Danach hatte ich auch meine Praktika ausgerichtet. Um jedoch die Wartezeit auf eine freie Stelle zu überbrücken, bewarb ich mich bei einigen für mich in Frage kommenden Einrichtungen, darunter auch der Verein „Grüner Kreis“. Und da war er dann: der erste richtige Job. „Arbeiten gehen – von jetzt an bis zur Pension? Eine unvorstellbar erschreckende Zeitspanne.“, dachte ich mir.


Die größte Umstellung war wohl der plötzliche Zeitmangel. 40 Stunden in der Woche an einen Beruf gebunden zu sein, heißt, sich vieles vorausschauend einteilen zu müssen und privat nicht mehr so flexibel zu sein. Das war ich aus meinen Studienjahren natürlich nicht gewohnt, aber ja auch nicht, ein regelmäßiges Einkommen zu haben ...

An meinen zukünftigen Arbeitsplatz hatte ich keine konkreten Erwartungen. Woher hätte ich diese auch nehmen sollen? Und ich war positiv überrascht. Meine ArbeitskollegInnen sind humorvolle und lebenserfahrene Menschen und mein Betätigungsfeld ist sehr abwechslungsreich. Ich möchte an dieser Stelle besonders betonen, dass es sicher nicht selbstverständlich ist, sich an seinem Arbeitsplatz so wohl zu fühlen und von den KollegInnen jederzeit Hilfestellung und Unterstützung erwarten zu können. Viele meiner KommilitonInnen können dies nicht von ihrer Dienststelle behaupten.

Mein Aufgabengebiet besteht, genau betrachtet, aus zwei Schwerpunkten. 20 Stunden meiner Arbeitswoche widme ich der Vorbetreuung, hauptsächlich in der Justizanstalt Josefstadt, und weitere 18 Stunden verbringe ich im Ambulanten Beratungs- und Betreuungszentrum Wien. Eine solche Aufteilung bietet mir zwei Vorteile, einerseits flexibler und selbstständiger Außendienst und andererseits fixe Bürozeiten. Außerdem arbeite ich sozusagen in zwei verschiedenen Teams, nämlich mit 15 VorbetreuerInnen aus ganz Österreich und mit den PsychotherapeutInnen und der ad-

ministrativen Leiterin des Zentrums Wien. Von allen lässt sich vieles lernen.

Nach zweieinhalb Jahren im „Grünen Kreis“ ist der Beruf keineswegs eintönig oder vorhersehbar geworden. Hauptsächlich liegt dies wohl auch an meinen KlientInnen, die mich immer wieder vor neue Herausforderungen stellen. Meistens aber im positiven Sinne. Die Hintergründe dieser Vielfalt an Problemen sind leider nicht im Geringsten positiv. Sie reichen von Schuldenregulierung, Arbeitslosigkeit, Vorstrafen, sozialer Isolation, Zerbrechen der Freundschaften, Familien und Ehen, intravenösem Konsum, Verwaltungsstrafen, Anzeigenzurücklegung, Therapie statt Strafe bis hin zu Überdosierungen,

psychiatrischen Aufenthalten, Suizid, Depression, Schizophrenie, Risikokonsum, Obdachlosigkeit, Verwahrlosung, Prostitution, Beschaffungskriminalität und Inhaftierung. Dementsprechend habe ich vollstes Vertrauen, dass das Leben und mein Beruf auch in Zukunft weitere Überraschungen für mich bereit halten werden. 



TEXT UND FOTO: SABINE RÖSSLER, DSA, VORBEREITUNG, AMBULANTES BERATUNGS- UND BETREUUNGSZENTRUM WIEN

„Wenn ich groß bin, arbeite ich im Gefängnis ...“

Nina Reisinger über den Beratungsaspekt in der Suchtarbeit.

„Wenn ich groß bin, arbeite ich im Gefängnis.“, soll ich mit zehn Jahren zu meiner Großmutter gesagt haben. Dass ich mit 24 nun wirklich in einer Justizanstalt arbeite, damit hat meine Oma, glaube ich, dann doch nicht gerechnet.

Nachdem ich mit 18 Jahren, nach vier Knieoperationen, meine Leistungssportkarriere als Handballerin beenden musste, absolvierte ich meine Matura am Henriettenplatz im fünfzehnten Bezirk in Wien. Um ehrlich zu sein, wirklich gut lernte ich nie, aber ohne Matura gibt's nun 'mal auch keine Ausbildung zur Sozialarbeiterin. Und mit 16 Jahren war ich mir sicher, dass ich Sozialarbeiterin werden wollte.

Kaum begonnen, in den Sozialbereich „rein zu schnuppern“, betreute ich auf einem Ferienlager Kinder aus Pro-



blemfamilien. Ein wenig später, über Umwege, absolvierte ich dann ein Praktikum in der Drogenambulanz im Otto Wagner Spital und merkte recht schnell, dass das genau der Bereich der Sozialarbeit war, in dem ich in Zukunft arbeiten wollte. Somit entschied ich mich für ein Langzeitpraktikum im OWS. Nach einigen Stolpersteinen, aber letztendlich erfolgreich, bestand ich im Oktober 2004 meine Diplomprüfung zur Sozialarbeiterin.

Meine letzten Sommerferien vor einem „richtigen“ Job kostete ich aus und urlaubte intensiv. Dann sollte aber der Ernst des Lebens anfangen. Nachdem ich noch einen Abstecher als Freelancerin in der Anlaufstelle am Karlsplatz gemacht hatte, hatte ich im Februar 2006 das Vorstellungsgespräch im „Grünen Kreis“.

Zuerst standen zwei Wochen Praktikum am Programm, um einen Eindruck von meinem zukünftigen Arbeitsbereich und meinem Team zu gewinnen. Im März 2006 begann ich unter Anleitung meiner KollegInnen, 20 Wochenstunden in der Vorbetreuung zu arbeiten. Für den Berufseinstieg in ein vielfältiges und herausforderndes Gebiet empfand ich die Teilzeitbeschäftigung als sehr angenehm. Nun war ich fast jeden Tag im Landesgericht Wien und im ambulanten Beratungs- und Betreuungszentrum Wien anzutreffen und konnte es selbst kaum glauben, dass mir zum ersten Mal in meinem Leben Lernen Spaß machte.

Drei Monate später erhielt ich das Angebot, die Projektleitung der Suchtberatung in den AMS Stellen in Niederösterreich zu übernehmen. Nachdem meine Vorgängerin die Chance ergriffen hatte, in den stationären Bereich innerhalb des „Grünen Kreises“ zu wechseln und ich eine Vollzeitstelle anstrebte, kam mir das sehr gelegen. Die neue Aufgabe erwies sich sehr schnell als wirkliche Herausforderung. Ich übernahm die Suchtberatung an 13 AMS Geschäftsstellen, die ich alle, teils wöchentlich, teils im zwei Wochen Rhythmus bzw. teils monatlich, besuchte. Da meine SportlerInnenseele aber Herausforderungen generell gerne annimmt und ich meine Grenzen immer ein Stückchen weiter ausdehne, stehe ich bis heute hinter dem Projekt. Sinn des Projektes ist, suchtkranken Menschen jeden Alters ein umfassendes Beratungsangebot in Zusammenarbeit mit den zuständigen AMS BeraterInnen zu bieten.

Die Abwechslung, die ich in diesem Job und innerhalb des „Grünen Kreises“ habe, weil ich so viele unterschiedliche Arbeitsbereiche und Persönlichkeiten kennen lerne und mich mit ihnen und ihrer Geschichte beschäftige, ist für mich auch eine Auseinandersetzung mit mir selbst und meiner Art zu denken und zu handeln. Durch Kommunikation gibt man oft nicht nur seinem Gegenüber neue Handlungsmöglichkeiten oder Lösungsansätze, sondern auch sich selbst. Gute Nerven sind zwar gefragt, jedoch bin ich mir sicher, die facettenreiche Suchtarbeit nicht mehr so schnell zu verlassen. ☺

Shit happened

Geboren, das ist lange her,
in Salzburg klar, na bitte sehr.
Im Dorf da bin ich groß geworden,
hatt' dort Kummer und viel Sorgen.

Mit vier schon wollt' ich Judo machen,
voll Kraft dann über and're lachen.
Als ich war dann sieben Jahr,
da fing ich an, das war doch klar.

Ich war fleißig, trainierte viel,
das brachte mich dann schnell ans Ziel.
Nach einem Jahr war's dann so weit,
der erste Kampf, war eh schon Zeit.

Ich hatte Angst, ich war so klein,
ich wurde fünfter und das war sehr fein.
Ich machte lange dann so weiter,
stieg immer höher auf der Leiter.

Ich durfte dann vertreten unseren Staat,
mit Ehrgeiz und Eifer ich das dann auch tat.
Mit dreizehn lernte ich Drogen kennen,
darüber könnt' ich jetzt noch flennen.

Mit fünfzehn hörte ich mit Judo auf,
zog aus und fuhr so richtig drauf.
Ich fing dann zu verkaufen an,
und das ging gut, Mann oh Mann!

Im Arschloch sein, da war ich tüchtig,
ich machte so viele Leute süchtig.
Die Drogen in ganz Salzburg Stadt,
waren meine und das lief ganz glatt.

Ich hatte Geld, ich hatte Macht,
es gibt so viel, das süchtig macht.
Nach kurzer Zeit da schlug es drei,
da suchte mich die Polizei.

Mir war dann klar, ich muss jetzt fliehen,
beschloss, nach Deutschland umzuziehen.
Ich kam mir vor wie Escobar,
in Salzburg ich auch fast der war.

Jetzt ist's vorbei, mir ist's zu heiß,
ich hör jetzt auf mit diesem Scheiß.
Ich lernte DJ, war dabei tüchtig,
nur blieb ich immer noch so süchtig.

Das Geld fing langsam an zu schwinden,
ich musst' jetzt wieder Drogen schinden.
Als Geld dann wieder massig zischt,
nicht aufgepasst und dann erwischt.

Bewährung sitzt mir jetzt im Nacken,
und noch dazu die Giftattacken.
Jetzt ohne Geld und ohne Ruhm,
da schrie mir laut das Morphinum.

Es war billig, machte zu,
nur was passiert mit mir, nanu!
Ich wurde dürr, ich wurde lahm,
Morphium ich dann täglich nahm.

Eines Tages war's dann so weit,
für mich war's damals wirklich Zeit.
Ich hatte da so starke Drogen,
die mich in den Abgrund zogen.

Bei voller Fahrt fiel ich aus einem Zug,
und damit war's noch nicht genug.
Es kam ein and'rer und überfuhr mich,
in meine Rechnung machte er mir einen Strich.

Jetzt bin ich behindert, das hat sich ergeben,
und ich hab gelernt, damit ganz gut zu leben.
Ich hab dann begonnen mit einer Umschulung
in Linz,
normalerweise heißt's ja: In Linz da beginnt's.

Ich wollt nicht, ich konnt nicht, mir gefiel's
einfach nicht,
bald darauf machte ich mich wieder
fürchterlich dicht.
Ich zog einfach heim und fing wieder an,
zu stechen die Nadel in den Arm, dann und
wann.

Obendrein wurde ich öfter und dann wieder
immer
dazu aggressiv und es wurde noch schlimmer.
Sie sperrten mich ein und das wollte ich nie,
zum Glück durfte ich dann hier her auf
Therapie.

Hier lern' ich mich kennen, das tut manchmal
weh,
zum Glück bin ich stark und noch dazu zäh.

GEDICHT: ELMAR, VILLA 2007

„... das Haus ist nun laut und voller Leben.“

Conny Lienhart über ihre Verwaltungsaufgaben in Johnsdorf.



Conny Lienhart steht für Fragen immer zur Verfügung.

Nachdem ich meine Matura in der Handelsakademie in Feldbach erfolgreich abgeschlossen hatte, arbeitete ich bei einem Versicherungsmakler im Innendienst. Als ich erfuhr, dass der Verein „Grüner Kreis“ in meiner Nähe eine Therapieeinrichtung eröffnen wollte und eine Sekretärin suchte, war ich daran sehr interessiert. Das erste Mal hatte ich in der Hauptschule vom „Grünen Kreis“ gehört. Damals waren KlientInnen bei uns in der Klasse und sprachen über ihre Erfahrungen. Später, bei einem Feriapraktikum, bekam ich das Magazin des „Grünen Kreises“ zu lesen und mein Interesse für die Arbeit mit suchtkranken Menschen war geweckt. So kam es, dass ich im November 2002 mein Vorstellungsgespräch bei Dir, Alfred Rohrhofer im Zentralbüro in Mönichkirchen hatte und danach nur noch darauf wartete, dass ich meinen Dienst antreten konnte.

Mein erster Arbeitstag beim „Grünen Kreis“ war der 3.3.2003, als die Einrichtung Johnsdorf offiziell eröffnet wurde. Ich lernte die psychotherapeutische Leiterin Karin Petrovic, die die Einrichtung aufbaute und führte, sowie alle weiteren MitarbeiterInnen der ersten Stunde kennen. An diesem, meinem ersten Arbeitstag hatte ich auch schon meine erste PatientInnenaufnahme, das hieß, zuerst einmal meinen Schreibtisch zusammen zu bauen, den Computer aufzustellen und die entsprechenden Programme zu installieren. Nach Überwindung einiger „Programmabstürze“ konnte ich endlich mit der Dateneingabe beginnen. Jeder PatientInnenneuzugang wird aufgenommen, d.h. ich gebe die Daten in eine spezielle PatientInnen Datenbank ein, informiere u.a. die zuständigen Ämter und kümmere mich um den Schriftverkehr bzw. die An- und Abmeldungen in der Gemeinde.


ich. Zu meinen Aufgaben zählen auch Abrechnungen, sei es nun für das Kaffeehaus in der Einrichtung, das am Wochenende für unsere KlientInnen in Betrieb ist, für alle Arbeitsbereiche, wie z.B. die Küche, und für die erlebnispädagogischen Gemeinschaftsaktionen. Aber auch die Verwaltung des Taschengeldes der KlientInnen fällt in meinen Verantwortungsbereich. Ebenso stelle ich den Fahrtenplan zusammen, d.h. ich koordiniere die Fahrten für Amtswege und ÄrztInnenbesuche der KlientInnen und teile die FahrerInnen ein. Die FahrerInnen sind bei uns meist Zivildienstler, da wir eine Einrichtung mit zwei Zivildienststellen sind. Die Verwaltung der Zivildienstleistungen zählt ebenso zu meinen Tätigkeiten. Seit Anfang dieses Jahres gehören auch die MitarbeiterInnen dienstpläne für Johnsdorf zu meinem Aufgabengebiet.



Sozialhilfeeinrichtung Johnsdorf

In der ersten Woche hatten wir eine Klientin, in der zweiten Woche kamen zwei weitere und langsam wurde das Haus im Laufe der Monate immer belebter. Für die Betreuung unserer KlientInnen war und ist ein ständig wachsendes Team, bestehend aus ArbeitsanleiterInnen, HausassistentInnen, PsychotherapeutInnen und medizinischem Personal, zuständig. Derzeit befinden sich zwischen 70 und 80 KlientInnen in Johnsdorf – aufgeteilt auf vier Wohngruppen. Das Haus ist nun laut und voller Leben. Geradezu gespenstisch erscheint es, wenn es leer ist, z.B. wenn alle PatientInnen auf Urlaub sind. Dann wirkt es wie ein Geisterschloss.

Die zentrale Anlaufstelle für alle ankommenden Menschen, ob es sich nun um KlientInnen, BesucherInnen, MitarbeiterInnen, Post- oder PaketzustellerInnen handelt, bin

Die Vorteile der Mitarbeit in unserem multiprofessionellen Team schätze ich sehr. Hier werden verschiedene Sichtweisen diskutiert und gemeinsam Entscheidungen getroffen. Seit Eröffnung der Einrichtung Johnsdorf lernte ich viele KlientInnen kennen und konnte ihre Fortschritte und Veränderungen beobachten. Da ich mittlerweile zu den Dienstältesten hier gehöre, stehe ich natürlich auch allen für diverse Fragen zur Verfügung, ob es nun den Dienstplan, den Urlaub oder die Abrechnungen betrifft. Für mich ist die Arbeit auch nach fast fünf Jahren immer noch spannend und jeder Tag aufs Neue interessant. 

TEXT UND FOTOS: CONNY LIENHART, SEKRETARIAT JOHNSDORF

„Alles zu koordinieren, möglichst wirtschaftlich zu planen und ständige Änderungen einzubeziehen ..“ Wolfgang Silberbauer über seinen vielfältigen Arbeitsplatz „Fuhrpark“.


Der Fuhrpark des „Grünen Kreises“ umfasst zur Zeit 16 PKW, 7 Busse, 4 Doppelkabinen Pritschenwägen, 2 Kastenwägen, 1 Kasten LKW, 1 Pritschen LKW, 4 Traktoren, 7 Anhänger und 3 Mopeds, die teils sehr viel und teils weniger Aufmerksamkeit beanspruchen, das in allen Bereichen des Vereines eingesetzt werden. Wartung, Überprüfung, Sommer- und Winterreifenwechsel, Instandhaltung, Reparaturen, Fahrtenbücher, Tankkarten, An- und Abmeldungen, Strafzetteln, Unfälle – um nur einige der vielen immer wiederkehrenden Aufgaben direkt am KFZ aufzuzählen, für die ich seit 18 Jahren Ansprechpartner bin. Psychotherapeutische und medizinische Leitung, Vorbetreuung, Sozialarbeit, Catering, Tischlerei, Landwirtschaft, Gärtnerei, Materialeinkauf – all diese Bereiche bauen auf einen gut funktionierenden Fuhrpark.

Im Fuhrpark beschäftigt der Verein „Grüner Kreis“ zur Zeit vier Chauffeure für die Einrichtungen in der Bucklige Welt. Jedoch helfen auch Angestellte, Diensthabende, HausleiterInnen, AssistentInnen sowie PraktikantInnen und teils Zivildienstler zusammen, den logistischen Anforderungen dieses großen Betriebes gerecht zu werden. Einige Beispiele aus dem Alltag sind sämtliche ÄrztInnen-, Amts-, Bank- und Gerichtstermine unserer PatientInnen, die schwerpunktmäßig Graz, Feldbach, Gloggnitz, Neunkirchen, Wr. Neustadt und Wien betreffen. Ebenso werden Abholungen der PatientInnenneuzugänge aus Spitälern, von Gerichten oder Ambulanzen meist in Wien, Eisenstadt, Graz, Linz, Wels, Traun und Mauer Öhling organisiert. Weiters stehen die Privateinkäufe der PatientInnen, die Transporte unserer Jüngsten vom Marienhof in die Kindergärten und die Schulen, die Urlaubs-, Sport- und Freizeitveranstaltungsfahrten sowie die AMS Berufsorientierungskurse auf dem wöchentlichen Fahrtenplan. Außen- und Auftragsarbeiten im Rahmen der Arbeitstherapie in der Umgebung der Einrichtungen sind immer mit zu organisierenden Hin- und Rückfahrten verbunden. Auch Lebensmittel- und Materialverteilungstransporte an die Einrichtungen fallen an.

Anhand dieser sicherlich noch zu ergänzenden Aufzählung möchte ich demonstrieren, wie vielfältig die Anforderungen sind und wie interessant die Aufgabe des Fuhrparkleiters

ist, mit hoher Flexibilität bei möglichst voller Auslastung Kosten zu sparen. Und darüber hinaus ist die wöchentliche Disposition die spannendste Herausforderung. Alles zu koordinieren, möglichst wirtschaftlich zu planen und ständige Änderungen einzubeziehen, verlangt, immer den Überblick zu behalten. Dies alles, immer im engsten Kontakt mit PatientInnen und MitarbeiterInnen in allen Einrichtungen und Bereichen, bringt auch eine intensive Zusammenarbeit beginnend bei der Basis bis hinauf zur Leitung des Vereins mit sich.

Wichtig zu erwähnen ist mir, dass in den letzten 20 Jahren kein Chauffeur einen nennenswerten Unfall hatte. Und das bei den engen und unübersichtlichen Straßen der Buckligen Welt, der hohen Leistung von ca. 50000 km pro Chauffeur und Jahr, seinem Einsatz bei Straßenglätte, Schnee und Eis, je nach Jahreszeit. Sicherheit ist oberstes Gebot. Dazu kommt ein beträchtlicher Zeitdruck, der von

den verschiedensten Faktoren – wir arbeiten mit Menschen – abhängig ist. Alles Punkte, die man im ersten Moment gar nicht berücksichtigt, die aber eine andere Sichtweise auf diesen Arbeitsbereich eröffnen. Das „wirkliche Leben“ als Beschäftigter beim „Grünen Kreis“ könnte kaum intensiver an Gefühlen, An- und Herausforderungen sein. 



TEXT UND FOTO:
WOLFGANG SILBERBAUER,
FUHRPARKLEITER

SERVICE | ART | EVENT



Planen Sie eine Pressekonferenz, eine Tagung oder Ihr Geburtstagsfest? In Pool 7 finden Sie die passenden Räumlichkeiten für Ihre Veranstaltung. Wir erstellen Ihnen gerne ein individuelles Angebot.

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:

Harald Berger

Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9

Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30

office@pool7.at, www.pool7.at



„Ich erfuhr, was es hieß, wieder stundenlang mit Legosteinen auf dem Fußboden zu spielen ...“ Klaus Tockner über das Glück der Väterkarenz.

Seit fast sieben Jahren arbeite ich schon für den „Grünen Kreis“. Ich begann als Hausassistent in der Villa. Seit vier Jahren leite ich das Cateringservice des Vereins. Die Zeit vor meiner Anstellung arbeitete ich im Hotelmanagement, bis ich dann selbst die professionelle Hilfe des „Grünen Kreises“ in Anspruch nehmen musste. Zum Glück gibt es diese Organisation, die, wie ich finde, optimale Voraussetzungen bietet, um nach einer 12-monatigen stationären Therapie wieder ein „normales“ Leben führen zu können.

Vor drei Jahren heiratete ich und ein Jahr später wurde ich Vater von Zwillingen. Unser „Großer“ ist nun schon acht Jahre. Da es für mich von Anfang an klar war, dass ich in meiner Rolle als Vater auch einen Teil der Kinderbetreuung übernehmen wollte, war es anfangs schwierig, mir vorzustellen, wie es funktionieren könnte, die Leitung des Ca-




Seine Kinder geben Klaus Tockner Kraft.

terings und die Betreuung der Kinder unter einen Hut zu bekommen. Als Angestellter des „Grünen Kreises“ hatte ich aber das große Glück, seitens der Geschäftsführung auch auf privater Ebene ernst genommen zu werden. Es wurde eine Lösung akzeptiert, die es mir ermöglichen sollte, einerseits meine Kinder zu betreuen und viel Zeit mit ihnen zu verbringen, aber auch andererseits „mein“ Cateringservice weiter zu managen. Ich arbeite zur Zeit 20 Wochenstunden und kann mir diese Zeit weitgehend selbst einteilen.

Klingt einfach. Im Alltag stehe ich aber oft vor größeren Zeitmanagementproblemen, um die Bedürfnisse dreier Kinder mit meinem Beruf zu vereinbaren. Regelmäßige Terminabsprachen mit meiner Frau sind notwendig, um zu koordinieren, wann unsere Kinder zur Tagesmutter müssen, wann der „Große“ ein Judoturnier, Gitarrenunterricht oder Sprechstunde hat. Meistens reicht der Tag mit seinen 24 Stunden nicht aus, um alles zu regeln. Manchmal ist es notwendig, um 4 Uhr morgens aufzustehen und liegen gebliebene Arbeit zu erledigen. Dann kann es schon einmal vorkommen, dass ich „neben mir stehe“, Windeln statt in den Mistkübel in den Küchenkasten räume und ein wenig verzagt in die Zukunft blicke ... Aber wie das mit Kindern so eben ist, geben sie einem gerade in diesen Momenten durch ein Lächeln Kraft für die nächsten Wochen.

Trotz der Belastung im Alltag möchte ich all diese Monate, in denen ich dabei sein durfte und sah, wie die Kleinen ihre ersten Schritte taten, wie sie ihr erstes Bild an die Wohnzimmerwand malten, wie sie ihre ersten Worte sprachen, nicht missen. Ich selbst lernte in dieser Zeit natürlich auch viel, etwa besser zu planen oder auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Ich erfuhr, was es hieß, wieder stundenlang mit Legosteinen auf dem Fußboden zu spielen. Ich kann jedem Mann nur empfehlen, sich Zeit für seine Kinder zu nehmen. Es ist für die Kleinen sicher wichtig, in den ersten Jahren eine innige Beziehung zum Vater aufzubauen, aber auch für den Mann ist es eine wertvolle Bereicherung seines Lebens. Nicht davon zu reden, dass es in der heutigen Zeit selbstverständlich sein sollte, dass sich Mann und Frau die Aufgaben im Haushalt teilen!

Ein besonderes Dankeschön gilt meinen Kindern, die mir so viel geben. Danke auch an meine Frau, die sich bemüht, dass ich Ruhe und Zeit für meine Arbeit finde. Und natürlich vielen Dank an den „Grünen Kreis“, wo es möglich ist, Familienleben und Arbeit so gut zu vereinbaren. 

TEXT UND FOTOS: **KLAUS TOCKNER**, SUCHTBERATER, HOTELKAUFMANN, LEITER CATERING

Vorarlberg und die Sucht

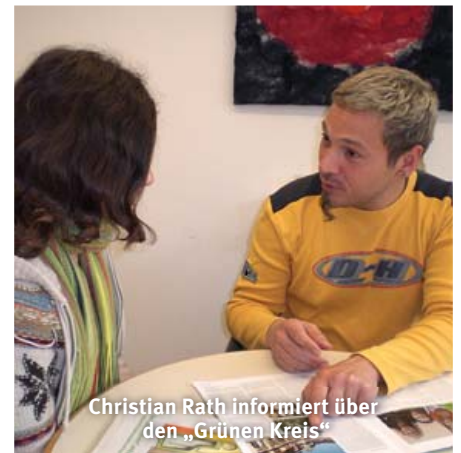
Eindrücke von Vorbetreuer Christian Rath.

Seit 1996 arbeite ich als Vorbetreuer für den „Grünen Kreis“. Ich begann in Vorarlberg, übernahm dann aber auch für einige Jahre das Land Tirol. Zu dieser Zeit wurde ich mit allen erdenklichen Drogenmissbräuchen – von legal bis illegal, von Jugendlichen bis Erwachsenen und DoppeldiagnosepatientInnen – konfrontiert. Ende 2006 übernahm meine Kollegin Susanne Fessler-Rojkowski die Betreuung Tirols. Somit bin ich nach 10 Jahren wieder hauptsächlich für Vorarlberg zuständig, also „back to the roots“, und führe Beratungsgespräche in allen Bereichen durch. Die Einrichtungen des „Grünen Kreises“, in denen Vorarlberger KlientInnen zur stationären Therapie aufgenommen werden, sind die Betreuungshäuser in Niederösterreich.

Meine Hauptarbeit liegt darin, die Verbindung für KlientInnen zum „Grünen Kreis“ herzustellen, Mentor und Motivator für sie zu sein, aber auch in Gesprächen mit den Angehörigen aufzuklären und mögliche Ausstiegswege aufzuzeigen. Hat sich ein/e Klient/in entschieden, diesen Weg zu gehen, wird ein Betreuungs-

konzept geschrieben, in dem ein „Fahrplan“ erstellt wird. Hier wird festgehalten, wer die vorbereitenden Personen bzw. Stellen sind, wo der Entzug gemacht wird, und in welcher Einrichtung des „Grünen Kreises“ die Therapie absolviert wird. Schon jetzt wird geklärt, was der/die Klient/in nach Abschluss der Therapie anstrebt und wer die Kontaktpersonen bzw. Stellen sind, bei denen sich der/die Klient/in nach der Therapie, aber auch bei einem vorzeitigen Abbruch meldet.


Der „Grüne Kreis“ hat in Vorarlberg einen guten Ruf und wird häufig für stationäre Suchtbehandlungen vorgeschlagen, sei es auch wegen der langen Wartezeit auf einen Therapieplatz (6 bis 8 Monate) in den Vorarlberger Suchthilfeeinrichtungen oder aber wegen der weiten Entfernung zum alten „Suchtumfeld“, was oft ein triftiger Grund für die Auswahl einer Einrichtung ist. Der körperliche Entzug wird meist im Landeskrankenhaus Valduna in Rankweil oder im Psychiatrischen Krankenhaus Tilak in Hall in Tirol absolviert.



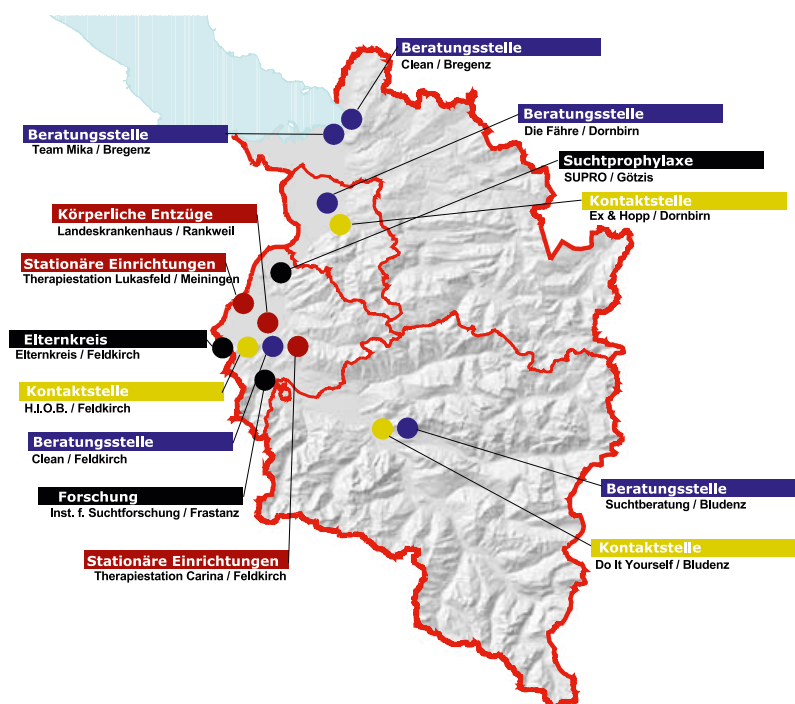
Christian Rath informiert über den „Grünen Kreis“

Wie überall werden auch in Vorarlberg die Drogenmissbrauchenden jünger. Gefährlich ist, dass einfach alles ausprobiert wird. Somit ist vielen gar nicht bewusst, wie schädigend welches Suchtmittel ist. Zu Cannabis wird sehr schnell gegriffen, wie auch zum Alkohol.

Wenn es um die Frage „Therapie, ja oder nein?“ geht, bin ich sehr bemüht, Ernsthaftigkeit seitens der KlientInnen zu erreichen. Alleine zu sehen, wie viel Arbeit in der Vorbereitung auf dem Weg zur Therapie steckt, vermittelt ihnen dies. Sie erkennen auch, dass es an ihnen liegt, den ersten Schritt zu tun.

Es ist ein langer Weg, bis der/die Klient/in die stationäre Therapie antritt, und leider brechen viele schon im Vorfeld ab. Oft ist es eine Torschlusspanik, so dass kurz vor Therapiebeginn noch ein Rückzieher gemacht wird. So dreht sich bei einigen das Rad weiter, bis sie dann endlich das „Tor in eine andere Welt“, den Weg aus der Sucht, erreichen. Hier beginnt erst die „richtige Arbeit“, um sich für die Zeit nach Therapieabschluss vorzubereiten. Zu aller letzt gibt es immer wieder Menschen, die es schaffen, ein neues Leben zu organisieren. Und genau das motiviert mich, meine Tätigkeit weiterhin auszuüben. Ich bedanke mich für die Zusammenarbeit bei all meinen KollegInnen, die mich bei diesem Ziel unterstützen. 

TEXT UND FOTOS: CHRISTIAN RATH,
VORBETREUER VORARLBERG



Suchtkoordination Vorarlberg: Um die Vielfältigkeit des Betreuungsangebotes zu gewährleisten – und damit so viele wie möglich vom Drogenproblem betroffene Mitmenschen zu erreichen – orientiert sich das Vorarlberger Suchtkonzept an der Methodenvielfalt und umfasst dabei eine breite Palette von unterschiedlichen Einrichtungen und Hilfsangeboten. Durch den Ausbau einer flächendeckenden Infrastruktur von ambulanten und stationären Therapiemöglichkeiten sowie durch die qualitativ hochwertige Arbeit der einzelnen MitarbeiterInnen dieser Stellen ist es heute möglich, jedem vom Drogenproblem betroffenen Mitmenschen eine qualifizierte Hilfestellung zu geben.

VORBETREUUNG VORARLBERG

Christian Rath
Mobiltel.: (664) 310 94 37
christian.rath@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at

Tirol und die Sucht

Im Gespräch mit Tirols Suchtkoordinator Harald Kern



„Grüner Kreis“: Was waren Ihre Beweggründe, sich für den Bereich der Suchtkoordination zu interessieren? Wie stehen Sie zum Thema Suchtkrankheit und -behandlung? Bitte beschreiben Sie Ihre Arbeit und Ihre Grundsätze.

Harald Kern: Ausschlaggebend dafür war meine langjährige Tätigkeit in der Drogen- und Alkoholberatung des Landes Tirol von 1975 bis 2002. Ich war sozusagen von Beginn an dabei, habe die Veränderungen miterlebt und beim Aufbau neuer Projekte mitgewirkt. Für mich sind DrogenklientInnen Menschen, die das „falsche Suchtmittel“ gewählt haben und dadurch schon früh in die Außenseiterrolle gedrängt wurden. Meine Triebfeder in der Drogenarbeit war und ist es, die Beratungs- und Behandlungsangebote zu erweitern und die Integrationsmöglichkeiten zu verbessern. Aus diesem Grund habe ich mich auch für die Stelle der Suchtkoordination beworben.

In der Suchtbehandlung sollen diversifizierte Behandlungsmöglichkeiten angeboten werden. Neben der abstinenten Therapie müssen auch SubstitutionspatientInnen die Möglichkeit erhalten, sowohl eine ambulante wie auch eine stationäre Therapie zu absolvieren. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Einrichtung Schweizerhaus hinweisen, welche als einzige Einrichtung in Österreich SubstitutionspatientInnen aufnimmt.

„Grüner Kreis“: Wie sehen Sie die aktuelle Situation Suchtkranker in Tirol? Welche Zahlen existieren und was bedeuten diese Statistiken für Sie?

Harald Kern: Die Drogensituation in Tirol ist dadurch gekennzeichnet, dass eine Leitdroge nur mehr schwer auszumachen ist. Das Konsumverhalten ist seit Jahren polytoxikoman. Die angekündigte Heroinwelle ist auch in Tirol nicht angekommen. Die Anzeigenstatistik erlaubt aus meiner Sicht nur einen bedingten Rückschluss auf die Entwicklung des Drogenkonsums in Tirol. Die Höhe der Anzeigen hängt mit der Anzahl der zur Suchtmittelbekämpfung eingesetzten BeamtInnen zusammen. Weiters ist zu bemerken, dass sich die „Szenen“ zwischen Alkoholabhängigen und polytoxikomanen Drogenabhängigen vermischen.

„Grüner Kreis“: Wie wirkt sich die aktuelle Drogensituation auf Jugendliche aus? Was veranlasst Jugendliche, Ihrer Meinung nach, zu Suchtmitteln – ob legal oder illegal – zu greifen? Wie kommentieren Sie das in den Medien so präsente Thema Komatrinken? Was bedeutet das für die Jugendbetreuung und Jugendpräventionsarbeit?

Harald Kern: Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Einstiegsalter für den Drogenkonsum gesunken ist. Mögliche Gründe

sind u.a. Zukunftsängste, Leistungsdruck, das Suchen nach neuen Erfahrungen und der Wunsch, high zu sein. Das Problem des Komatrinkens wurde medial skandalisiert und von den Medien dahingehend verwendet, durch die skandalisierende Berichterstattung die Auflagenzahl zu erhöhen. Den Jugendlichen fehlt sicher die Vorbildwirkung der Eltern. Diese sollten auch ein Vorbild sein im verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol. Verbote allein werden das Problem nicht lösen können.

Das Land Tirol hat bezüglich dieser Problematik verschiedene Maßnahmen umgesetzt:

- Vermehrte Aus- und Fortbildung von JugendschutzberaterInnen.
- Unter dem Titel „Tiroler Jugendoffensive“ wird derzeit eine pädagogische Grundschulung im Tiroler Jugendbereich durchgeführt. Gemeinsam mit Fachleuten der Erziehungsberatung der Jugendwohlfahrt, der Kinder- und Jugendanwaltschaft und der Suchtpräventionsstelle Kontakt & Co soll dazu ein Ausbildungsprogramm ausgearbeitet werden.
- Workshops an Polytechnischen Schulen zu den unterschiedlichen Themenbereichen wie „Liebe und Sexualität“, „Geld und Schulden“, „Job und Karriere“, „Jugendschutz“, „Alkohol und Sucht“ wurden bereits initiiert.

„Grüner Kreis“: Wie sieht Präventionsarbeit in Tirol im Allgemeinen aus? Welche Wege sehen Sie für die Prävention als richtungweisend? Welche Vorsorgeaufgaben werden wo wahrgenommen? Welche Rolle spielen Schule, LehrerInnen, SchulärztInnen, Lehrstellen etc.?

Harald Kern: In Tirol erarbeitet die Suchtpräventionsstelle Kontakt & Co mit den SystempartnerInnen Projekte im schulischen und außerschulischen Bereich. Wesentlich erscheint mir, dass neben illegalen Substanzen auch die legalen Suchtmittel und die nichtstoffgebundenen Süchte miteinbezogen werden. Gerade Jugendliche haben bei diesem Thema ein großes Gerechtigkeitsempfinden entwickelt und würden es nicht verstehen, wenn das Thema „Alkohol und Nikotin“ hier ausgeklammert wird. Beispielhaft möchte ich die Projekte „Step by Step“ und „Suchtinformation an Schulen“ erwähnen.

„Grüner Kreis“: Was bedeutet die aktuelle Drogensituation für abhängige Mädchen und Frauen mit Kindern? Was tun Sie im Speziellen für diese Gruppe Suchtkranker? Welche Anliegen haben Sie im Besonderen für Mütter?

Harald Kern: Abhängige Frauen mit Kindern können die therapeutischen Einrichtungen in Tirol in Anspruch nehmen. Hier möchte ich auch das spezielle Angebot des „Grünen Kreises“ für diese Zielgruppe erwähnen. Ein Bedarf ist sicher im Nachsorgebereich gegeben.

„Grüner Kreis“: Welche Behandlungsschwerpunkte und Strategien sind für Sie am zielführendsten Richtung Rehabilitation. Was bedeutet Erfolg in der Suchttherapie für Sie?

Harald Kern: Wesentlich ist, dass die unterschiedlichen Beratungs- und Behandlungsmodule in einander greifen. In Tirol wurde die Suchtberatung flächendeckend ausgebaut. So können in Tirol SuchtklientInnen eine Beratung vor Ort in Anspruch nehmen und bei Bedarf auch stationäre Therapien außerhalb Tirols absolvieren. Neben der stationären Therapie werden die ambulanten Settings in Zukunft immer wichtiger, da ja nur ein Teil der Betroffenen für eine stationäre Therapie motiviert ist. Der Erfolg in der Suchttherapie kann nicht nur an der Abstinenz gemessen werden, wesentlich sind die soziale Integration, die Stabilisierung des Suchtverhaltens und die Beziehungsfähigkeit.

„Grüner Kreis“: Wie fördert das Land Tirol die Reintegration Suchtkrankender in ein „Leben danach“, in ein Berufsleben und einen geregelten Alltag? Was wird im Bereich Aus- und Weiterbildung unternommen? Was sieht das Tiroler Programm für die Nachsorge, die Nachbetreuung vor? Wo sollte der Hebel angesetzt werden, um einen Übertritt nach absolvierter Therapie so erfolgreich wie möglich zu gestalten?


Harald Kern: In Tirol können KlientInnen nach einer Therapie die sozialökonomischen Betriebe in Anspruch nehmen, wobei hier das AMS vermehrt auf die Arbeitsfähigkeit der Betroffenen Wert legt. Auch von Ho & Ruck werden suchtkranke Personen aufgenommen. Das Arbeitsintegrationsprojekt „Job Shop“ vom Verein BIT bietet ebenso ehemaligen DrogenkonsumentInnen die Möglichkeit, sich wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren. Ziel des Arbeitsprojektes Abtrakadabra ist es, drogengebrauchenden Personen eine Beschäftigung anzubieten. Im Bereich der Nachsorge werden vom Verein BIN, BIT und ASP Nachsorgeprogramme angeboten.

„Grüner Kreis“: Wie sehen Sie die Zusammenarbeit zwischen dem Land Tirol und dem Verein „Grüner Kreis“?

Harald Kern: Der „Grüne Kreis“ ist ein Systempartner im Rahmen der PatientInnenversorgung von Tiroler KlientInnen. Hier ist vor allem das Angebot für die Zielgruppe drogenkonsumierender Frauen und Jugendlicher zu erwähnen.

„Grüner Kreis“: Welche Ihrer Ideen möchten Sie am dringlichsten umsetzen? Wo liegen Ihre Arbeitsschwerpunkte? Wo sehen Sie Chancen und wo Grenzen?

Harald Kern: Ein wesentlicher Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist, dafür zu sorgen, dass die Betroffenen die adäquaten Angebote in Anspruch nehmen können. Für polytoxikomane Jugendliche ist ein Bedarf an Entzugs-, Wohn- und Therapiemöglichkeiten gegeben. Weiters soll das Drogenkonzept aus dem Jahr 1993 neu evaluiert und an die neuen Entwicklungen im Suchtbereich angepasst werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Erweiterung der gesundheitsbezogenen Maßnahmen im Suchtmittelgesetz und die bundesweite Regelung der Kostentragung für JustizklientInnen. Derzeit können z.B. Tiroler JustizklientInnen nur in Einrichtungen außerhalb Tirols eine Therapie beginnen, in den Tiroler Einrichtungen ist dies mangels Kostendeckung nicht möglich.

„Grüner Kreis“: Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg für Ihre weiteren Vorhaben! 

INTERVIEW: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTO: HARALD KERN, SUCHTKOORDINATOR TIROL

HARALD WOLFGANG KERN

Amt der Tiroler Landesregierung
Suchtkoordinationsstelle
Michael-Gaismair-Straße 1/Stöcklgebäude
A-6020 Innsbruck
Tel.: (512) 508-77 30, Fax: (512) 508-77 35
Mobiltel.: (676) 885 08 77 30
h.kern@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at

Persönliches

geb. 28. April 1951 in Innsbruck, verheiratet.

Beruflicher Werdegang

- Besuch der Sozialakademie der Caritas Innsbruck von 1972 – 1975
- Drogenberater in der Alkohol- und Drogenberatung des Landes Tirol von 1975 – 2002
- Suchtkoordinator des Landes Tirol ab 2002

Mitwirkung an suchtspezifischen Projekten

- Mitorganisator des Aufbaus und der Umsetzung suchtspezifischer Einrichtungen in Tirol wie z.B.:
- Umsetzung einer Kurzzeittherapie sowie Entzugsstation für DrogenkonsumentInnen in Tirol
 - Obmann des Vereins Drogentherapie
 - Mitbegründer des Österreichischen Arbeitskreises für kommunikative Drogenarbeit ÖAKDA
 - Organisatorische und inhaltliche Mitarbeit an der Entwicklung des Tiroler Drogenkonzeptes

PRÄVENTION IM „GRÜNEN KREIS“

Der „Grüne Kreis“ bietet im Rahmen der Suchtprävention

- Vorträge
- Geleitete Diskussionen
- Seminare und Workshops
- Coaching
- Outdoorveranstaltungen
- Mithilfe bei der Gestaltung von Schwerpunktwochen und Stationenmodellen

für alle Interessierten im schulischen und betrieblichen Bereich an.

Termine und Informationen erfragen Sie bitte bei:

Dr. Dominik Batthyány

Prävention „Grüner Kreis“

Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9

Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30

Mobiltel.: (664) 811 16 60

praevention@gruenerkreis.at, www.gruenerkreis.at

Achtung Aufnahme!

„Grüner Kreis“ in Ton und Bild.

Immer wieder kontaktieren JournalistInnen den „Grünen Kreis“, weil sie bei ihren Recherchen für Berichte über Sucht, Drogen und Drogenmissbrauch die übersichtliche Webseite www.gruenerkreis.at gefunden haben. Gerne sind die professionellen MitarbeiterInnen des Vereins bereit, ihr Fachwissen für Magazinbeiträge der Wissenschafts- oder Nachrichtenredaktionen einzubringen. Oft jedoch sind tragische Unfälle oder Horrormeldungen aus der Drogen- und Dealerszene Anlass für reißerische Schlagzeilen und eine Flut von Berichten, die statt aufklärender Informationen eher das Schwarz-Weiß-Denken und den Voyeurismus vieler befriedigen und die Auflage erhöhen.


Die Entscheidung, sich auf eine mediale Berichterstattung einzulassen, muss deshalb immer sorgfältig geprüft werden. Die Medien haben ihre eigenen Regeln, die es zu beachten gilt. Die „gute“ Story und die geeignete, wenn möglich attraktive Person, die ihre Geschichte gut erzählt, sind mediale Notwendigkeiten,



Interview mit der „Thema“ Redaktion

die man bedenken muss, wenn man mit Massenmedien kooperiert.

Dennoch oder gerade deswegen ist es eine spannende und interessante Herausforderung, sich auf eine ernsthafte und medienwirksame Berichterstattung einzulassen. Voraussetzung dafür sind auch MitarbeiterInnen, die bereit sind, öffentlich aufzutreten und die darauf achten, dass die Würde und Anonymität von Betroffenen gewahrt bleibt.

nichts. Das Publikum sieht die Beiträge immer im Kontext des jeweiligen Sendungsumfeldes und ist deswegen nicht so sehr auf einzelne Aussagen oder Personen fixiert. So betrachtet ist die Präsentation des „Grünen Kreises“, der MitarbeiterInnen und PatientInnen in den Medien bisher gelungen. 

TEXT UND FOTOS: **KURT NEUHOLD**, LEITER KUNST UND KREATIVITÄT IM „GRÜNEN KREIS“



Dreharbeiten zur ORF Dokumentation „Im Universum des Weins“

Wenn sich ein Fernsighteam ankündigt, kommt Bewegung ins Haus. Routine und Zeitpläne müssen umgestellt werden. Trotz sorgfältiger Planung kommt es zu unvorhersehbaren Zwischenfällen und ständigen Änderungen. Alle Beteiligten, vor allem die InterviewpartnerInnen sind aufgeregt, denn die Kamera ist eben etwas Ungewohntes und Großes, das beeindruckt, aber auch verunsichert. Und meist glaubt jede/r, der/die vor die Kamera gebeten wird, dass in seinem/ihrem Beitrag etwas vergessen oder schlecht formuliert wurde. Das Bild, das man mit diesem Auftritt in der Öffentlichkeit von sich selbst vermitteln will, betrachtet man eben besonders anspruchsvoll und selbstkritisch.

Ein Drehtag bedeutet Wirbel und Unruhe für alle Beteiligten – und dann, im fertigen Bericht, wird die Arbeit eines Tages auf wenige Sekunden zusammengeschnitten. Es kann gut sein, dass die Beteiligten dann enttäuscht sind, weil das Ergebnis überhaupt nicht mit dem Aufwand und den ausgelösten Emotionen übereinstimmt. Außenstehende ahnen davon

PRESSESTELLE „GRÜNER KREIS“

Falls Sie Fragen haben, Informationsmaterial benötigen oder einen Gesprächstermin vereinbaren möchten, kontaktieren Sie bitte:

Dr. Brigitte Wimmer
Leitung Öffentlichkeitsarbeit
„Grüner Kreis“,
A-2872 Mönichkirchen 25
Mobiltel.: (664) 210 33 69
Fax: (1) 585 62 95
brigitte.wimmer@gruenerkreis.at
www.gruenerkreis.at



Lustvoll nüchtern leben – Erfolg nach der Behandlung

„Grüner Kreis“ unterstützt das Projekt LOG IN.

Nach dem Abschluss einer stationären Suchtbehandlung fördert diese sozialintegrative Maßnahme die gesunde Freizeitgestaltung ehemaliger PatientInnen.

Ein Gegengewicht zu Alltagsstress, Leistungsdruck, Arbeit und Fremdbestimmung zu finden, ist eine Herausforderung, die sich uns allen in der heutigen Zeit stellt. Work-life-balance, Psychohygiene, soziale Einbettung, gesunde Ernährung und körperliche Fitness rücken immer mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Oft wird jedoch übersehen, dass die Möglichkeiten und Ressourcen im Umgang mit diesen Themen in unserer Gesellschaft recht ungleich verteilt sind.

Was kommt nach der Suchttherapie? Mit dem Abschluss einer stationären Suchttherapie endet eine Phase intensiver und vor allem geschützter Behandlung. Der Übergang in ein selbstständiges, gesundheitsbewusstes Leben ist für viele TherapieabsolventInnen mit Ängsten und Schwierigkeiten verbunden. Sich zurecht zu finden im neuen Job, mit der neuen

Wohnsituation und in einer Gesellschaft, die meist unreflektierten Umgang mit Alkohol und Drogen pflegt, stellt an sich schon eine große Herausforderung dar. Geringes Bildungs- und Ausbildungsniveau, niedriges Einkommen und Verschuldung, körperliche und psychische Begleiterkrankungen, Vorstrafen und Haftverfahren sowie Schamgefühle ob der eigenen Vergangenheit kommen bei vielen erschwerend hinzu. Die schwierige Ausgangslage und das Wissen, dass die Betroffenen kaum über unterstützende soziale Netzwerke verfügen, war den unterschiedlichen Therapieeinrichtungen unabhängig von der jeweiligen konzeptionellen Aus-

richtung schon lange bekannt. Es fehlte den einzelnen allerdings meist an finanziellen Möglichkeiten ein, ein umfassendes Angebot in diesem Bereich umzusetzen.

Das Projekt LOG IN beschreitet einen neuen Weg, um Betroffenen Unterstützung neben weiterführender Therapie und Arbeit zu bieten. Beteiligt sind das

Anton Proksch Institut Klinikum, das Bundeskanzleramt für Sport, das Schweizerhaus Hadersdorf, der Fonds Gesundes Österreich und der Verein „Grüner Kreis“. LOG IN ist eine sozialintegrative Maßnahme, fördert anregende Freizeitgestaltung sowie Eigeninitiative und richtet sich in erster Linie an Menschen, die eine Suchttherapie abgeschlossen haben, aber auch an all jene, die an gesunder Freizeit- und nüchterner Lebensgestaltung interessiert sind.



Sport gegen Drogen

Wöchentlich werden Volleyball- und Fußballgruppen, eine Theatergruppe und eine Workshopreihe zum Thema „Gesunde Ernährung“ angeboten, in denen sich auch Freundschaften und soziale Netzwerke entwickeln. Für Fragen stehen **Mag. Andreas Piovesan** unter (664) 832 36 07 oder piovesan@api.or.at und **Mag. Ilse Gstöttenbauer** unter (650) 2099963 oder ilsegstoe@hotmail.com gerne zur Verfügung.

TEXT UND FOTOS: **MAG. ANDREAS PIOVESAN**,
PROJEKTLEITUNG LOG IN



Gratulation dem Team! „Fußball ohne Drogen-Cup“ 2007 in Sevilla



So sehen Sieger aus!

Rund 180 Suchtkranke aus ganz Europa trafen sich dieses Jahr zum „Fußball ohne Drogen-Cup“ in Sevilla. 14 Mannschaften aus Therapieeinrichtungen in Spanien, Griechenland, Italien, Österreich, Ungarn und Deutschland traten in der Zeit vom 17. bis 21. September auf dem Rasen gegeneinander an.

Der „Fußball ohne Drogen-Cup“ (FODC) ist ein Wanderpokal, der vom Suchthilfeverein Tannenhof Berlin-Brandenburg gestiftet wurde, einem gemeinnützigen Träger von Kinder-, Jugend- und Suchthilfeeinrichtungen. Seit 1998 kicken ehemalige Drogensüchtige in ganz Europa für Drogen- und Gewaltfreiheit. Der FODC dient ihnen als Ansporn für das abstinente Leben. So fand das Turnier schon in Spanien, Österreich, Italien, Griechenland oder wie im vergangenen Jahr in Berlin statt.




Sport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen fördern das Gemeinschaftsgefühl, bieten eine positive Identifikationsmöglichkeit und helfen dadurch, gesundheitsschädigendes Verhalten zu vermeiden. Daher spielt Bewegung im Rahmen der Suchttherapie eine große Rolle. Ibrahima Diallo, Sporttrainer und Betreuer der „Grüner Kreis“ Mannschaft vor Ort in Almonte, betont: „Der Mensch, der sich in Bewegung setzt, ist kreativer, wird sich besser mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen können und so eine bessere Motivation für seine Zukunft entwickeln.“



Aber auch die diesjährige Veranstaltung an sich fand er sehr gelungen: „Fußball verbindet Menschen, unterschiedliche Sprachen stören hier nicht. Im Gegenteil, das Interesse für andere Kulturen wird bei unseren KlientInnen geweckt und ihr Horizont erweitert. Das angebotene Besichtigungsprogramm mit andalusischen

FORTSETZUNG AUF SEITE 23 >

▷ FORTSETZUNG VON SEITE 24

Flamencotänzen, einer Pferdeshow und einem Abstecherans Meer begeisterte alle. Vielesahen das Meer zum ersten Mal in ihrem Leben. All diese neuen Erfahrungen und positiven Erlebnisse verstärken die Motivation unserer KlientInnen für ein Leben ohne Drogen!“ Das „Grüner Kreis“ Team brachte nicht nur viele unvergessliche Erinnerungen mit nach Hause, sondern auch einen ganz persönlichen Sieg – den 2. Platz des „Fußball ohne Drogen-Cup“ 2007. Vielen Dank der Mannschaft für ihren Teamgeist und ihren Einsatz und herzliche Gratulation! 

Teilnehmende Einrichtung	Land
FADAIS	Spanien/ Andalusien
Kethea Ithaki	Griechenland
Projecto Hombre Zaragoza	Spanien
Haize-Gain	Spanien/ Baskenland
„Grüner Kreis“	Österreich
Zonzomas	Spanien
Fachklinik Eiterbach	Deutschland
Fachklinik im Deerth	Deutschland
Villa Renata	Italien
Projecto Home Balears	Spanien
Leo Amici	Ungarn
Tannenhof Berlin- Brandenburg e.V.	Deutschland
Projecto Hombre Guadelajara	Spanien
Kethea Ariadni	Griechenland

TEXT: DR. BRIGITTE WIMMER, LEITUNG
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
FOTOS: IBRAHIMA DIALLO, LEITUNG SPORT

FUSSBALL OHNE DROGEN-CUP

Der „Grüne Kreis“ ist Mitbegründer des internationalen „Fußball ohne Drogen-Cup“ („Soccer without Drugs-Cup“), eine Suchtpräventionsaktion, die erstmals 1998 in Berlin stattfand. Sie dient nicht nur als Modell zum Erfahrungsaustausch unter den TeilnehmerInnen, sondern auch zum Transport gesundheitsbezogener Botschaften. Menschen, die bereits ein Suchtproblem überwunden haben oder sich noch in Behandlung befinden, treffen am Fußballfeld aufeinander. Fußball hat für viele Menschen einen hohen emotionalen Stellenwert und hilft so, selbstschädigendes Verhalten wie Sucht zu verhindern oder aus diesem auszusteigen. Näheres finden Sie auf www.tannenhof.de/fussball.

Fußball in St. Peter

Jedes Jahr zur selben Zeit treffen sich Fußballbegeisterte aus allen Therapieeinrichtungen des „Grünen Kreises“ zu einem sportlichen Wettkampf. Nach wochenlangem, mehr oder weniger hartem Training wird in St. Peter am Wechsel das Leder mit viel Enthusiasmus und großem Einsatz getreten. Das Fußballturnier am Feld ist ebenso Fixpunkt wie der Hallencup und das Vereinssportfest. Die meisten freuen sich schon lange vorher auf diese Zusammenkünfte mit ihren MitpatientInnen aus allen Häusern.



Wie immer gab es auch heuer in jedem Betreuungshaus sehr talentierte und weniger talentierte Kicker, wobei es aber keinem an Einsatz, Motivation und Begeisterung fehlte. Eine besondere Auszeichnung verdiente sich dieses Jahr das Team Nummer 2 aus Johnsdorf, das trotz fehlender Spieler bis zum Ende durchhielt. Aus organisatorischen Gründen und wegen der frühen Heimfahrt einiger ihrer Spieler waren die Johnsdorfer gegen Ende gezwungen, sich um Ersatzspieler aus anderen Häusern zu bemühen. Da allerdings viele Talente zur Verfügung standen, waren auch die letzten Matches des Johnsdorfer Teams gerettet. Obendrein reisten sie mit zwei Frauen im Team an, die ihr Bestes gaben, und waren somit, nach einstimmiger Meinung der Jury, auch das Fairplay Team des Turniers.

Sieger wurde das Team Nummer 1 aus Johnsdorf, gefolgt vom Marienhof und Meierhof. Genau so viel Einsatz zeigten natürlich auch alle anderen Mannschaften aus den Einrichtungen Villa, Treinthof, Waldheimat und Ettlhof. Es wurde sehr fair gespielt, gab kaum Fouls, nur zwei roten Karten und alle hatten großen Spaß bei sehr spannenden und kampfbetonten Spielen. Auch der Wettergott hatte ein Herz für die „Grüner Kreis“ Kicker, denn sie wurden vom Regen, den einige befürchteten, verschont. Die Vorfreude auf das Hallenturnier ist schon jetzt spürbar, wo sich die „Grüner Kreis“ Mannschaften wieder im sportlichen Wettkampf messen werden.

TEXT: OLIVER S., BETREUER ETTLHOF
FOTOS: WALTER BERNHAUSER, MANI K., OLIVER S., ETTLHOF



Heavy Art in Johnsdorf

Holzstelen – roh bearbeitete Baumstämme, ausgehöhlt, von innen beleuchtet und mit groben Astgabeln zu einer Kreisform verbunden; gegenüber dem symbolischen Eingang

ein Eisenobjekt, das wie ein rostiger Wächter mit Stacheln und Dornen den Skulpturenkreis bewacht – oder, wie der Künstler dieses Objekts meint, ein Gefühl der Gefangenschaft zum Ausdruck bringt.

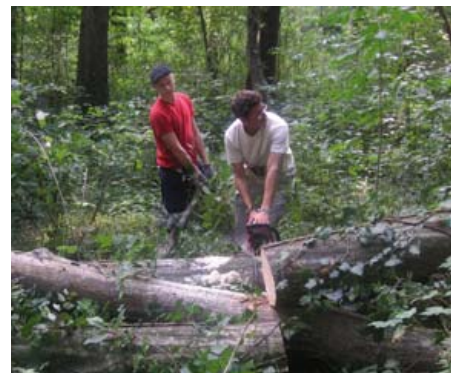


Wieder einmal hat es der Bildhauer Gerhard Fousek geschafft, gemeinsam mit einem engagierten Team in Johnsdorf eine wuchtige Skulpturengruppe aufzubauen. Das Rohmaterial, die Baumstämme, wurde nach kurzer Planungsphase von der Gruppe eigenhändig geschlägert, das notwendige Material organisiert und voller Enthusiasmus begann die anstrengende künstlerische Gestaltungsarbeit. Die Stämme wurden entrindet, mühevoll zum Aufstellungsort transportiert, mit viel Geschick und Einfallsreichtum montiert und in Kreisform sicher fixiert.

Die Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen, trotz schwieriger Phasen nicht aufzugeben und gemeinsam etwas zustande zu bringen, das vorher kaum denkbar war, dieses positive Gruppengefühl bei der Teamarbeit beschreiben alle als wertvolle Erfahrung, die sie bei der Kunstaktion machen konnten.

„... und als wir am letzten Tag in unserem Kreis zusammentrafen, bekamen wir ein bisschen das Gefühl, eine Stätte der Kraft geschaffen zu haben.“, sagt Gerhard Fousek über seine Eindrücke; ein Teilnehmer meint stolz: „Der Platz da drinnen, der hat was!“ und ein anderer ist „stolz, etwas Haltbares – auch für andere Sichtbares geschaffen zu haben“.

TEXT: **KURT NEUHOLD**, LEITER KUNST UND KREATIVITÄT IM „GRÜNEN KREIS“
FOTOS: **JULIAN**, JOHNSDORF



„Jedes Ding hat drei Seiten“



Die freie Theatergruppe theater-ja.com präsentierte am 6., 7. und 8. November in Pool 7 eine multimediale Performance über das Leben des russischen Balletttänzers Waslaw Nijinsky. Seine Tagebücher bildeten die Arbeitsgrundlage für die Aufführung des theater-ja.com Teams. Nach einer Idee und unter der Leitung von Eva Jankovsky untersuchten die DarstellerInnen (Thomas Gross als Nijinsky, Eva Jankovsky als Romola, Clemens Aap Lindenberg als Diaghilew) die Frage nach der Grenze zwischen normaler und kranker Emotionalität. Auf ungewöhnlichen Instrumenten und mit seltsamen Geräuschen schuf Simon Schmid die dafür passende akustische Atmosphäre. Die eindrucksvollen Gemälde von Lubomir Hnatovič und Projektionen über Nijinsky stellten mit der Sprache der bildenden Kunst die Frage: „Wer ist (schon) krank und wer ist (noch) genial?“




Im 1919 verfassten Tagebuch beschreibt Nijinsky erschütternd und eindringlich sein Befinden zwischen Gesundheit und Krankheit, sein Pendeln zwischen Realität und Traum, sein Leben zwischen Genie und Wahnsinn. Nijinsky, der immer nach der Wahrheit in sich und seiner Kunst gesucht hat, offenbart eine Gedankenwelt der „Dritten Art“: „Jedes Ding

hat drei Seiten – eine, die ich sehe, eine, die du siehst, und eine, die wir alle nicht sehen ...“

Auf Basis dieser Aufzeichnungen des weltberühmten Tänzers, der die Hälfte seines Lebens in Heilanstalten verbringen musste, zeigte die Performance, dass geistig kranke bzw. labile Menschen oft über ein sehr großes künstlerisches Potential verfügen und dass eine kreative Beschäftigung den Heilungsprozess und den Weg zurück in die Selbstständigkeit unterstützen kann.

theater-ja.com [www.theater-ja.com] und Pool 7 [www.pool7.at] präsentierten die Aufführung im Rahmen des bundesweiten 2. österreichischen Tagebuchtages, der am 7. November 2007 stattfand. Am 8. November fand die Aufführung im Zuge einer Veranstaltung statt, bei der VertreterInnen vom Bundessozialamt Wien, von HPE Wien – Hilfsorganisation für Angehörige psychisch Erkrankter, vom Freak Radio (das Radio, das in Kooperation mit Ö1 auf Mittelwelle von und für Menschen mit Behinderungen sendet; www.freak-radio.at) und vom „Grünen Kreis“ Fragen zur Arbeitsfähigkeit und zur beruflichen und sozialen Integration von Menschen mit Behinderungen diskutierten. Die Konfrontation mit unterschiedlichen

Lebensmodellen und der Umgang mit nicht immer sozialstandardisierten Verhaltensweisen wurden durch die künstlerische Intervention und Überleitung von der Diskussion zur Performance eindringlich verdeutlicht. In der abschließenden Diskussion zeigte sich, dass jedes Ding/Problem zumindest drei Seiten hat. Lösungs- oder Verbesserungsvorschläge für ein gleichberechtigtes Leben von Menschen mit Behinderungen, möglichst ohne Barrieren und im Sinne von Akzeptanz und Offenheit sind nur dann möglich, wenn die Rechte, Würde und Lebensqualität eines jeden Menschen die Maxime persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Handelns bildet.

Die Aufführung der Performance wurde vom Bundessozialamt gefördert. Das Cateringteam des „Grünen Kreises“ sorgte gewohnt professionell für die kulinarische Versorgung der BesucherInnen. Die eindrucksvollen Ölgemälde aus dem „Ecce homo“ Zyklus von Lubomir Hnatovič, der in seinen Bildern InsassInnen von Pflegeanstalten einfühlsam portraitiert, bleiben bis Jahresende in Pool 7 ausgestellt. 



TEXT UND FOTOS: KURT NEUHOLD, LEITER KUNST UND KREATIVITÄT IM „GRÜNEN KREIS“

Von depARTment zu Pool 7

Eine persönliche EQUAL Nachlese



Die EQUAL Entwicklungspartnerschaft drugaddicts@work wurde im August 2007 offiziell beendet. Dieser Anlass wurde von ihren VertreterInnen auf Einladung von Direktor Alfred Rohrhofer, Geschäftsführer des „Grünen Kreises“, in Pool 7 mit einem herblich inspirierten Buffet des „Grüner Kreis“ Cateringteams gemeinsam und gebührend gefeiert. Musikalisch sorgte der Gitarrenvirtuose Alfred Polansky mit traditionell spanischer Musik für die passende Atmosphäre.

Vor mehr als fünf Jahren stellte die Entwicklungspartnerschaft den 138 Seiten umfassenden Antrag auf Fördermittel aus der Gemeinschaftsinitiative EQUAL in Österreich. Im August 2007, knapp zwei Jahre nach Ende der Laufzeit, erfolgte die Endabrechnung und Bestätigung der antragsgemäßen Verwendung der Förderung durch das BMWA. Dazwischen liegen fünf ereignisreiche Jahre – drei davon geprägt von der Projektrealisierung im Rahmen der Richtlinien von ESF, BMWA, AMS, WAFF und der vereinseigenen Strukturen. Mit der Schlussauszahlung der noch offenen Fördermittel wurde die drugaddicts@work Partnerschaft offiziell abgeschlossen. Die Buchhaltungsabteilungen können nun beruhigt die zahlreichen Ordner im Archiv deponieren. Vorbei, jedoch nicht vergessen, sind die bürokratischen Mühen, die Umschichtungsanträge, Nachreichungen, die seitenlangen Erklärungs- und Begründungsschreiben an immer wieder neue PrüferInnen, die jede Rechnung vor allem formal im Sinne der von EU und BMWA festgelegten Regeln kontrollierten, um jeden Missbrauch auszuschließen.

Rückblickend betrachtet hat sich der Aufwand gelohnt. Wurden die ambitionierten Ziele auch erreicht? Ob die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit der im Raum Wien tätigen Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe und wie weit die Ergebnisse der Entwicklungspartnerschaft bei der weiteren Arbeit Berücksichtigung fanden, kann ich nicht beurteilen. Hilfreich und nützlich für meine Arbeit mit suchtkranken Menschen waren jedenfalls die zahlreichen Begegnungen mit Fachleuten aus anderen Ländern und der Erfahrungsaustausch auf transnationalen Konferenzen. Dieser ermöglichte interessante Einblicke in die von Land zu Land sehr unterschiedlichen Strukturen und politischen Rahmenbedingungen und die verschiedenen Strategien bei der Bewältigung der

Probleme mit der beruflichen Reintegration suchtkranker Menschen.

Um die Frage nach dem Erfolg aus dem Blickwinkel von Pool 7 zu beantworten, wage ich einen kurzen Blick zurück. In der Sommerausgabe 2002 berichtete das „Grüner Kreis“ Magazin im Artikel „We have a dream“ von einer fiktiven Vernissage im „depARTment“ im Jahr 2004, wo zahlreiche BesucherInnen in der neuen Galerie in der Mariahilferstraße kontroversiell und engagiert über die Qualität



der ausgestellten Kunstwerke diskutierten. Umgeben von üppigen Topfpflanzen aus der Gärtnerei des Vereins begeisterte das vorzügliche Buffet mit Köstlichkeiten von den Biohöfen des „Grünen Kreises“... Dieses Buffet gibt's wirklich. Aus dem depARTment jedoch wurde Pool 7, das nicht auf der Mariahilferstraße, sondern am Rudolfsplatz in Wiens Innenstadt aufgebaut wurde. Das ambitionierte Cateringteam unter der Leitung von Klaus Tockner entwickelte sich zu einem der erfolgreichsten Arbeitsprojekte des Vereins. Hochmotivierte PatientInnen, vor allem aus der Betreuungseinrichtung Villa, bieten ein professionelles Cateringservice für private Feste, Firmenfeiern, Tagungen und Seminare. Und sie verwöhnten auch die TeilnehmerInnen der Abschlussfeier mit einem köstlichen Menü aus Produkten, die großteils aus dem Fair Trade Handel oder aus biologischer Produktion stammten.

Zwei Jahre nach Ablauf der EQUAL Förderzeit ist Pool 7 die Wiener Besprechungs- und Bü-

rozentrale des Vereins. Von hier aus werden Catering, Fundraising, Prävention und Kunst im „Grünen Kreis“ geplant und organisiert. Neben dem Verkauf von Kunsthandwerk aus Therapiewerkstätten werden die zentral gelegenen Räume für Seminare, Tagungen, Ausstellungen, Lesungen, Theateraufführungen und Konzerte genutzt und vermietet. Das im EQUAL Vertrag formulierte Ziel, eine Ausstellungs- und Verkaufsgalerie und einen Ort für Informations- und Erfahrungsaustausch über soziale und künstlerische Fragen aufzubauen, wurde somit erreicht.

Wirtschaftlich gesehen ist der Erfolg von Pool 7 differenzierter zu betrachten. Die im EQUAL Antrag Monate vor Projektbeginn festgeschriebenen Ziele mussten wortgetreu eingehalten werden. Änderungen in den Geschäftsbereichen und Fördermittel für neue Arbeitsbereiche waren nur dann zulässig, wenn sich im Förderantrag zumindest andeutungsweise eine diesbezügliche Formulierung finden ließ. Personelle Umstrukturierungen waren praktisch nicht mehr möglich. Unrealistische Einnahmenschätzungen und Umsatzzahlen, die auf Grund externer Vorgaben jedoch wider besseren Wissens formal eingereicht werden mussten, bestimmten über lange Zeit den Betrieb. Flexibilität, dieses betriebswirtschaftliche Zauberwort aus der aktuellen Wirtschaftslehre, war in diesem Fall nicht möglich. Rückblickend gesehen und im Vergleich mit anderen EU Entwicklungspartnerschaften leistete der WAFF als der für die Finanzgebarung mit EU und BMWA verantwortliche Partner gute Arbeit, denn die bewilligten Fördermittel wurden letztendlich doch ausbezahlt. Ohne das Engagement und die Möglichkeit der Vorfinanzierung durch den Projektträger sind solche Projekte aber nicht durchführbar, denn nicht unerhebliche Finanzmittel werden erst nach Abschluss der umfangreichen Prüfungen – in unserem Fall knapp zwei Jahre nach Projektende – ausbezahlt.

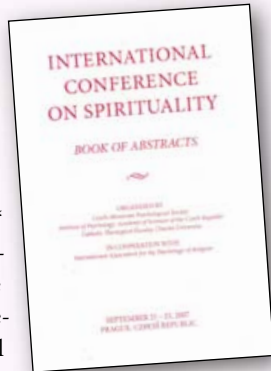
Auch der Erfolg als Beschäftigungsprojekt muss kritisch betrachtet werden. Mit EQUAL Modulen wurden viele Arbeitsplätze neu geschaffen. Ob diese Jobbeschaffung jedoch immer im Sinne der wortreich beschriebenen Ziele einer strukturellen Verbesserung und Förderung diskriminierter Gruppen am

FORTSETZUNG AUF SEITE 27 ▶

“International Conference on Spirituality and Mental Health”

Addiction Research Society präsentiert Studie zum Thema Spiritualität und Suchtkrankheit

Die Bereiche Glaube, Religion und Spiritualität sind seit jeher eng mit der Behandlung von Suchtkranken verknüpft. Neben den anerkannten Erfolgen der Anonymen AlkoholikerInnen, die in ihrem 12 Schritte Programm die religiös-spirituelle Komponente als zentrales Element verankert haben, wird diese in jüngster Zeit vermehrt auch für die stationäre Behandlung von Suchtkranken thematisiert. Obwohl Yablonsky in seinem einführenden Buch „Die therapeutische Gemeinschaft“ auf die Wichtigkeit religiös-spirituelle Inhalte verweist, ist diese in den wenigsten Fällen in das Behandlungskonzept integriert. Viel Grundlagenforschung muss aber dabei noch geleistet werden, um ein solches Vorhaben auch adäquat für SuchtpatientInnen umsetzen zu können.



die vom 21. bis 23. September in Prag stattfand, war deshalb für Interessierte besonders attraktiv, da es gelungen war, namhafte ProfessorInnen aus dem angloamerikanischen Raum für einen Vortrag zu gewinnen. An erster Stelle darf dabei Kenneth I. Pargament genannt werden. Das von ihm entwickelte Konzept zum religiös-spirituellen „Coping“ („Krankheitsverarbeitung“) kann als paradigmatisch gewertet werden. Neben der Diskussion theoretischer und gesellschaftspolitischer Probleme werden auch immer klinische Aspekte diskutiert, d.h. die Relevanz von Religiosität und Spiritualität für die stationäre Betreuung von PatientInnen wird mit Hilfe psychologischer quantitativer (z.B. Fragebögen) und qualitativer (z.B. Gesprächsprotokolle) Methoden beforscht. Psychiatrie und vor allem die Sucht stellen dabei wichtige Anwendungsfelder dar.

Interessante Arbeiten zur Thematik Religion und Glaube in der Schizophrenie bzw. auch im Umgang mit schwerkranken bzw. sterbenden Menschen wurden präsentiert. In dem von der ARS Addiction Research Society in Kooperation mit der Katholisch-theologischen Fakultät der Karl Franzens Universität eingereichten Beitrag mit dem Titel „Spirituality & Mental Health: Religious-spiritual Well-being among Psychiatric In-Patients“ wurde von Dr. Human-Friedrich Unterrainer das religiös-spirituelle Befinden von suchtkranken Menschen, die sich einer stationären Langzeittherapie unterziehen, thematisiert. Unterschiede zu einer

allgemein psychiatrischen Vergleichsgruppe (depressive PatientInnen) und einer Stichprobe von gesunden Menschen wurden dabei herausgearbeitet. Die Studie basierte auf den Ergebnissen der Dissertation zur Thematik Spiritualität und Psychiatrie.

Obwohl kritisch angemerkt werden darf, dass in manchen Beiträgen die Praxisrelevanz der Forschungsarbeit vor allem aus der Perspektive des/der Kliniklers/in etwas mehr im Vordergrund stehen hätte können, darf die Konferenz als voller Gewinn gewertet werden. Neben der Lernerfahrung und der Möglichkeit des Austauschs konnten wichtige Kontakte geknüpft werden. Interessante zukünftige internationale Gemeinschaftsprojekte konnten zumindest andiskutiert werden. Den Beitrag abschließend, kann noch darauf verwiesen werden, dass die nächste internationale Konferenz 2009 in Wien stattfinden wird. 

TEXT UND FOTO: DR. HUMAN UNTERRAINER, KLINISCHER UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGE, PSYCHOTHERAPEUT I.A.U.S., THERAPEUTISCHES LEITUNGSTEAM JOHNSDORF, ARS FORSCHUNGSTEAM

Die IAPR International Association for Psychology of Religion ist das offizielle Organ zur Förderung der Religionspsychologie. Einerseits wird die wissenschaftliche Forschung angeregt, andererseits soll auch in regelmäßigen Abständen ein Forum geboten werden, um ReligionspsychologInnen aus aller Welt die Möglichkeit zu bieten, zum kollegialen Austausch zusammen zu kommen (für weitere Informationen vgl. auch www.iapr.de). Religionspsychologie ist ein interdisziplinäres Fach, VertreterInnen der Psychotherapie, Psychologie, Medizin, Religionswissenschaften, Theologie und Philosophie treten somit in Austausch.


Die diesjährige Veranstaltung „International Conference on Spirituality and Mental Health“,

► FORTSETZUNG VON SEITE 26

Arbeitsmarkt erfolgte, ist fraglich. Vor allem effektiv waren EQUAL Projekte als Jobbeschaffung für qualifizierte ArbeitnehmerInnen, die als EvaluatorInnen, Jobcoaches, Lehrgangs-, Kurs- und AusbildungsleiterInnen, Computer- und NetzwerktechnikerInnen, als Rechnungs- und WirtschaftsprüferInnen und als EntwicklerInnen von Tools für Abrechnungen und Datenbögen, Erfolgsstatistiken und Vermittlungsquoten zeitlich oft befristete, aber attraktive Arbeitsplätze fanden.

Für die Zielgruppe in Pool 7, also für 19 Absol-

ventInnen einer erfolgreich beendeten stationären Therapie, war die Anstellung, die vom AMS Wien finanziert wurde, ein wichtiger Schritt zurück in die Arbeitswelt. Den Loslösungsprozess von der therapeutischen Gemeinschaft hatten nicht alle auf Anhieb verkraftet. Stabilisierungsphasen, Begleitung und therapeutische Nachbetreuung waren notwendig. Einige schafften es trotz Angeboten wie Berufsbegleitung und Ausbildungskursen nicht. Andere waren nach Rückschlägen und mehreren Versuchen erfolgreich und konnten einen passenden Arbeitsplatz finden oder eine geeignete Ausbildung beginnen. Es zeigte sich, dass Ausbildungen, Lehrabschlüsse und Quali-

fikationen die Vermittlungschancen entscheidend verbessern. Für einige MitarbeiterInnen war Pool 7 eine wichtige Stütze, ein Anker im Alltag und für Krisensituationen, wo man/frau auch nach der Anstellung vorbeischaun und sich aussprechen konnte. Und deshalb freutes mich, wenn wir bei einer der Veranstaltungen, Vernissagen, Konzerte oder Lesungen ehemalige MitarbeiterInnen begrüßen können. Denn sie zeigen damit, dass die Arbeit und Bemühungen von Pool 7 und vom Verein „Grüner Kreis“ nützlich und hilfreich sind. 

TEXT: KURT NEUHOLD, LEITER KUNST UND KREATIVITÄT IM „GRÜNEN KREIS“, VORMALS LEITER POOL 7
FOTOS: PETER LAMATSCH

Alle Jahre wieder! Weihnachten in Pool 7



Nichts ist weniger überraschend als die alljährliche Wiederkehr des Weihnachtsfestes pünktlich am 24. Dezember und mit ihm der Aufmarsch aller Begleiterscheinungen vom Nikolaus über den Christbaum bis hin zu den Sternsingern. Und so fand am 1. Dezember auch der traditionelle Weihnachtsba-

zar in den Räumlichkeiten von Pool 7 statt. Der Einladung waren viele FreundInnen und WegbegleiterInnen des „Grünen Kreises“ gefolgt, um den späten Nachmittag in vorweihnachtlicher Stimmung zu verbringen. Groß war die Auswahl an kunsthandwerklichen Produkten aus den Werkstätten des „Grünen Kreises“, viele Geschenkideen aus sozialökonomischen Betrieben fanden ihre KäuferInnen. Besonders regen Zuspruchs erfreute sich die traditionelle Tombola mit überraschenden Preisen für die glücklichen GewinnerInnen. Durch den Verkauf der Lose konnte auch heuer wieder ein ansehnlicher Betrag als Spende für das Eltern-Kind-Haus des „Grünen Kreises“ eingenommen werden. Vielen Dank an die großzügigen SponsorInnen der Preise!

Vereinspräsidentin Brigitte Podsedensek, ebenso wie der Geschäftsführer des „Grünen Kreises“, Direktor Alfred Rohrhofer, freuten sich über den Besuch so zahlreicher Gäste und genossen den Abend sichtlich. Für das leibliche Wohl der BesucherInnen sorgte, wie die Jahre zuvor auch, Klaus Tockner mit dem Cateringteam des „Grünen Kreises“. Weihnachtliche Köstlichkeiten wurden geboten, der Duft von heißen Maroni und Weihnachtskeksen durchströmte Pool 7. Das Rahmenprogramm gestalteten die Schauspielerin Monika Tajmar mit ihrer stimmungsvollen Lesung und der Gitarrist und Komponist Alfred Polansky

mit Eigenkompositionen und Werken aus der spanischen Renaissance.

Auch wir, das Team von Pool 7, ließen uns in eine glitzernde, bunte, immer wieder zauberhaft weihnachtliche Welt entführen und genossen alle Facetten dieser unvergleichlichen Jahreszeit. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein besinnliches und friedvolles Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr!

TEXT UND FOTOS: HARALD BERGER, LEITUNG POOL 7



SERVICE | ART | EVENT



Pool 7

A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9

Tel.: (1) 523 86 54-0

Fax: (1) 523 86 54-30

office@pool7.at

www.pool7.at

Es weihnachtet sehr!

Traditionelles aus der „Grüner Kreis“ Küche für Ihre Festtage: Rehrücken im Blätterteig mit Serviettenknödel

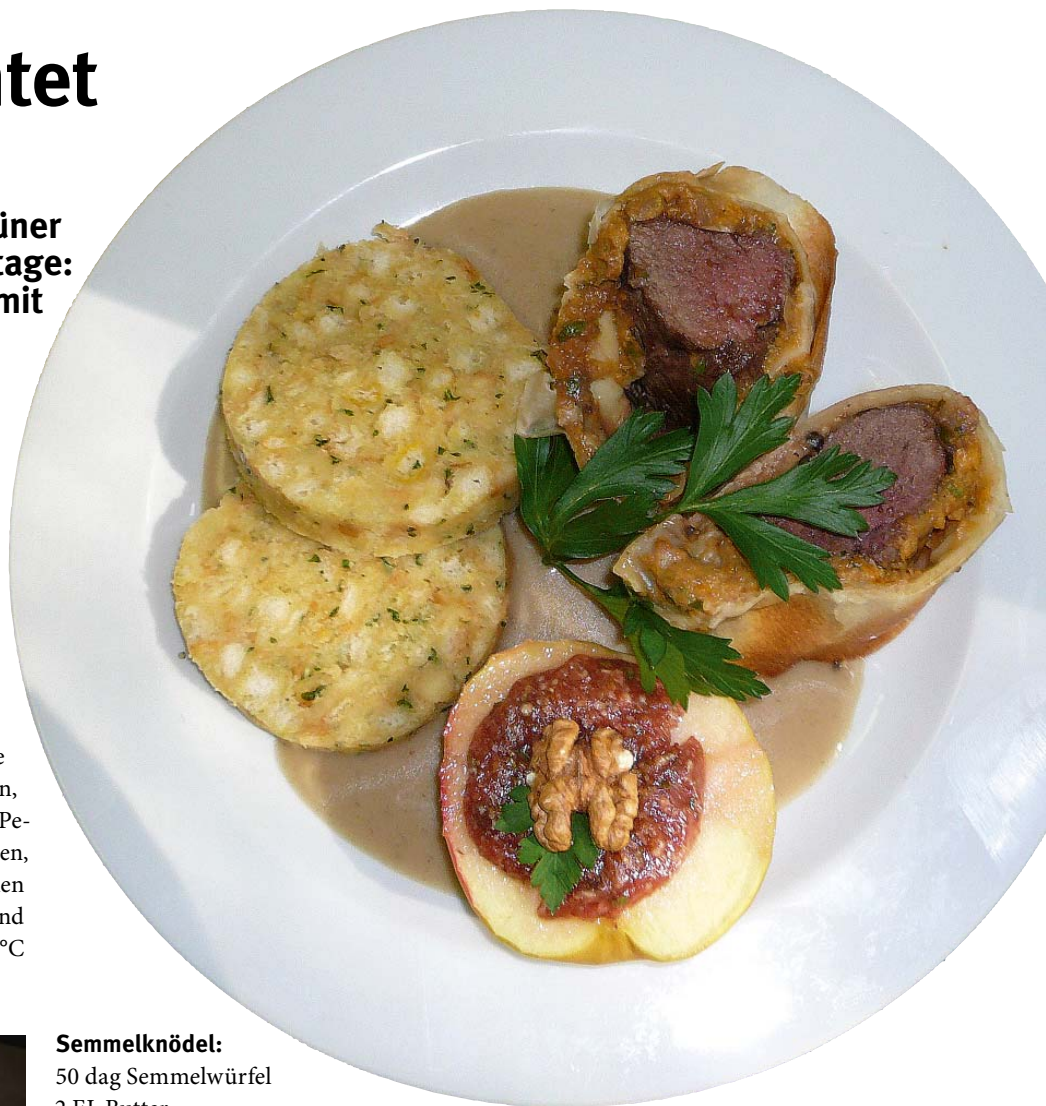
Rehrücken:

Mit Salz, Pfeffer und Rosmarin würzen und auf beiden Seiten scharf anbraten.

Duxelles:

2 Zwiebel
Butter
Petersilie
25 dag Eierschwammerl


Zwiebel in Butter anschwitzen, feingehackte Eierschwammerl dazugeben und sautieren, mit Salz und Pfeffer würzen, fein gehackte Petersilie darunter mischen. Blätterteig ausrollen, die Duxelles auftragen und den angebratenen Rehrücken auflegen. Blätterteig einrollen und mit Eigelb bestreichen. Im Rohr bei 170 °C goldgelb backen.



Semmelknödel:

50 dag Semmelwürfel
2 EL Butter
1 gehackte Zwiebel
2 EL gehackte Petersilie
1/8 l Milch
1 Ei
Muskatnuss gerieben
Pfeffer
Salz

Zwiebel in Butter anschwitzen, Ei und Milch verrühren und alle Zutaten gut vermengen, kurz rasten lassen, danach in einer Stoffserviette zu einer Stange formen. In leicht köchelndem Wasser ca. 15 Minuten ziehen lassen. In Scheiben schneiden.

Das „Grüner Kreis“ Cateringteam wünscht gutes Gelingen beim Nachkochen und vor allem guten Appetit! Genießen Sie die Weihnachtszeit auch kulinarisch! 



Der „Grüne Kreis“ bietet Catering für Ihre Veranstaltung.

Für Anfragen kontaktieren Sie bitte:
Klaus Tockner
Leitung Catering „Grüner Kreis“
Pool 7, A-1010 Wien, Rudolfsplatz 9
Tel.: (1) 523 86 54-0, Fax: (1) 523 86 54-30
Mobiltel.: (664) 651 83 43
klaus.tockner@pool7.at, www.pool7.at

REZPT UND FOTOS: **KLAUS TOCKNER**, LEITUNG CATERING

Erste Hilfe

Kontakt

Zentralbüro

A-2872 Mönichkirchen 25
Tel.: (2649) 83 06, Fax: (2649) 83 07
eMail: office@gruenerkreis.at
Web: www.gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-1070 Wien, Hermannsgasse 12
Tel.: (1) 526 94 89, Fax: (1) 526 94 89-4
eMail: ambulanz.wien@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-8020 Graz, Sterngasse 12
Tel.: (316) 76 01 96, Fax: (316) 76 01 96-40
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Ambulantes Betreuungszentrum

A-9020 Klagenfurt, Feldmarschall Konrad-Platz 3
Tel.: (463) 59 01 26, Fax: (463) 59 01 27
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Büro Linz

A-4020 Linz, Sandgasse 11
eMail: buero.linz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Werner Braun, MSc

Leitung der Vorbereitung
Burgenland, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg
Mobiltel.: (664) 230 53 12
eMail: werner.braun@gruenerkreis.at

AMS Suchtberatung durch Nina Reisinger

Projektleitung AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 811 16 71
eMail: nina.reisinger@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sandra Juris

Landesgericht Wien
Mobiltel.: (664) 180 97 09
eMail: sandra.juris@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Gabriele Wurstbauer

NÖ, Justizanstalten NÖ, Burgenland
AMS Suchtberatung
Mobiltel.: (664) 811 16 76
eMail: gabriele.wurstbauer@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Emmelite Braun-Dallio

NÖ, Justizanstalten Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 25
eMail: emmelite.braun-dallio@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Sabine Rößler

Wien
Mobiltel.: (664) 811 16 67
eMail: sabine.roessler@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Walter Clementi

Wien, Niederösterreich, Burgenland
Mobiltel.: (664) 384 08 27
eMail: walter.clementi@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Karin Petrovic

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Graz
Steiermark
Mobiltel.: (664) 384 08 26

eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Agnes Szilveszter

Steiermark
Mobiltel.: (664) 811 16 73
eMail: agnes.szilveszter@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Günther Gleichweit

Steiermark
Mobiltel.: (664) 524 79 91
eMail: ambulanz.graz@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch MMag^a. Magdalena Zuber

Leitung Ambulantes Betreuungszentrum Klagenfurt
Kärnten, Osttirol
Mobiltel.: (664) 384 02 80
eMail: ambulanz.klagenfurt@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Veronika Kuran

Oberösterreich, Büro Linz
Mobiltel.: (664) 910 00 05
eMail: veronika.kuran@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Konrad Endres

Oberösterreich
Mobiltel.: (664) 811 16 65
eMail: konrad.endres@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Richard Köppl

Salzburg
Mobiltel.: (664) 811 16 68
eMail: richard.koeppl@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Christian Rath

Vorarlberg, Tirol
Mobiltel.: (664) 310 94 37
eMail: christian.rath@gruenerkreis.at

Vorbereitung durch Susanne Fessler-Rojkowski

Tirol
Mobiltel.: (664) 811 16 75
eMail: susanne.fessler-rojkowski@gruenerkreis.at

Öffentlichkeitsarbeit durch Dr. Brigitte Wimmer

Mobiltel.: (664) 210 33 69
eMail: brigitte.wimmer@gruenerkreis.at

Fundraising durch Dkfm.(FH) David Gottschling

Mobiltel.: (664) 811 16 64
eMail: david.gottschling@gruenerkreis.at